P. o. germ
1496
m

P.O. germ. 1496 m

Verazi

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

P. o. germ. 1496 m

2.

IPHIGENIA in TAURIS.

Des Herrn Mathias Verazi Hoff-Poeten, und geheimen Secretarii Sr. Churfürstl. Durchleucht zu Pfaltz.

IPHIGENIA in TAURIS.

Ein
musicalisches Schauspiel
welches auf
Höchst beglücktem Hohen
Nahmens=Tag
Ihro
Churfürstl. Durchleucht
zu Pfaltz
aus Befehl
Ihrer Durchleucht
der
Frauen Churfürstin
an dem
Chur=Pfältzischen Hoffe
aufgeführet worden,
im Jahr 1764.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt.

Als Iphigenia dem aberglaubischen Götzen-Dienst der Griechen, von welchen sie in Aulis zum Opfer geschlachtet werden sollte, entwiche, flüchtete sie nach Tauris, den Schutz bey denen Schithier unbekanter zu erbitten.

Daselbst weyhete sie sich der Göttin Diana: lebte viele Jahr unbekant unter denen heiligen Jungfrauen der keuschen Göttin, und wurde endlich zu der höchsten Würde der Ober-Priesterin erhoben, obgleich die Clitemnestra und Agamemnon König von Argos, ihre Elteren sie vor tod beweineten.

In ihrem Tempel liesse der unmenschliche Toantes, ein denen Schithier sich aufgedrungener Regent, alle unglückselige Fremden zum Opfer schlachten, welche das Schicksahl an dieses traurige Gestatte zu landen, antriebe.

Die

Die Grausamkeit des Tyrannens gienge so weit daß er die Iphigenia zu zwingen vermeinte, dem ersterm Eintritt ihres hohen Amts durch die abscheulichste That, mittels selbsthändiger Schlachtung ihres leiblichen Bruders, des Orestes ein entsetzliches Denckmahl zu stifften.

Aus was Absichten der Unglückselige, in Begleitung seines Freundes Pilades sich nacher Schithien begeben -- welchen Gefahren in diesem barbarischen Lande er ausgesetzet gewesen -- wie das peinigende Nagen des verletzten Gewissens, welches ihme die gekränckte Fantasey, durch

die schmertzliche Erinnerung seiner von ihme ohnvorsetzlich umgebrachter eigenen Mutter, der Clitemnestra, verwirrete, aufgehöret = = und er den verlohrenen Gebrauch seiner Sinnen wiederum erhalten habe = = wann er von der Iphigenia, welche ihn als ein kleines Kind in Argos zuruck gelassen, und die durch Jahren veränderte Gesichts-Züge in ihm nicht so leicht entdecken konnte, erkant worden = = auf welche Weiß sie der Grausamkeit des Wütherichs sich sämtlich entzogen haben, und wie endlich der ermüdete Himmel wollte, daß die Gottlosigkeit des Tyrannens anderen zum schröck-

lichen

lichen Exempel gestraffet werde? ist aus der Folge gegenwärtigen Gedichtes zu ersehen.

Die vornehmste Grund-Veste, worauf der Bau dieses Gedichts gesetzet worden, seynd aus dem Pausan. Vall. Paterc. Euripid. Sofoc. Apollodor. Higin. und anderen hergenommen worden.

Ohne die wesentlichste Umstände der Geschicht zu veränderen, habe mich angemaßt, von der allgemeinen fabelhaften Meinung einiger massen abzuweichen, wodurch ich die Ohnwahrscheinlichkeit, der übernatürlich- erstaunlichen Zufällen vermieden,

und da ich der Art jener Authoren, welche denen Zuschauern in ihren Trauer-Spielen Mitleiden zu erwecken auserſehen seynd, den verdienten Beifall gebe, habe ich einen Versuch gethan, den Gegenstand davon mehr einnehmend, den Fortgang hingegen weniger gefährlich, und desto gesicherter zu machen.

Der Schau-Platz ist in der Stadt und Gegend von Anticira, die Haupt-Stadt der Halb-Insul Tauris in Schithien.

Abän-

Abänderungen der Schau-Bühne.

In der ersten Handlung.

I. Ein der Göttin Diana geweiheter Wald. Der vordere Theil des Dianen Tempels von aussen her rechter Hand. Uffer des Meers von ferne mit gefährlichen Abstürtzungen und Felsen lincker Hand. Auf der Spitze eines Felsens siehet man einen ohnzugänglichen Thurm, so das Uffer verthaitiget und auf welchem man alle anzuländen kommende Schiff von weitem entdecket.

II. Königliche Bäder in dem Pallast mit Spring-Brunnen, Wasser-Künsten und Grotten-Werck gezieret.

III. Ein weitwendiges Amphitheater, so an den Königlichen Pallast

an-

anstosset. Die Königliche Loge, mit einem Thron auf rechter Hand. Behältnüssen der wilden Thieren im Angesicht, welche die zwey aussere Theilen des Amphitheaters mit einander verbinden. Zu diesem steiget man von einem erhabenen, und mit prächtigen Gebäuen verziertem Hügel herab.

IV. Vorhoff in der Königlichen Burg.

In der zweyten Handlung.

V. Königliche Cabinetter.

VI. Ein prächtiger Saal in der Königlichen Burg, welcher mit einer durchsichtigen Erleuchtung herrlich ausgezieret. In der Mitte ein Altar mit dem Bildnuß der Eintracht.

VII. Der schreckhafte innere Theil eines tieffen mit einer Schlag-

brück

brück versehenen Thurn... ... ,
wann sie herab gelassen zu einer Treppen dienet, um über solche hinab zu steigen. Recht- und lincker Hand brauchbare Schuß-Gatter, so zu verschiedenen Gefängnüssen einführen.

In der dritten Handlung.

VIII. Ein einsames Lust-Gebäude in dem Königlichen Garten.

IX. Eine Gruft des Dianen Tempels, welche eine weithältige tieffe Höhle vorstellet, diese wird nur von dunckelem Schimmer brennender Lampen erleuchtet, welche die zu einer schröcklichen Zierrath herum liegende geheimnußvolle Sphynxen herabhangend halten. Der heilige Dreyfuß in der Mitte vor dem fatalen Bild der dreyformi-

formigen Göttin. Eine Treppe auf der einen Seite, wo man in den Tempel hinauf steiget. Dunckeler Vorhoff auf der anderen, wo die Waffen und der Raub der elendig geschlachteten Menschen aufbehalten werden.

X. Der innere Theil eines grosen sehr prächtigen Tempels, welcher der Diana geweihet. Ein herrlicher Altar in der Mitte ohne Bildnuß der Diana. Von der einen Seite gegen die Tieffe siehet man Flammen auffsteigen. Das allmählig zunehmende Feuer ergreiffet endlich den gantzen Tempel, welcher zusammen stürtzet und denen erschrockenen Zuschauer

XI. Einen ungeheuren Hauffen rauchender Trümmeren mit einem Theil des in Brand gerathenen

Wal-

Waldes und dem Prospect der See-Küste von weitem vor Augen stellet.

Die Decorationen seynd erfunden, und in das Werck gesetzt worden durch den Herrn LAURENTIUS QUAGLIO Ihro Churf. Durchleucht zu Pfaltz Theatral-Architect.

Der Angeber, und Director der Ringeren ist der Herr BOUQUETON, Ballet-Meister, erster Täntzer, und Director von der Täntzer-Academie in würcklichen Diensten Sr. Churfürstl. Durchleucht.

Han-

Handelende Persohnen.

Toantes, der unrechtmäßige Besitzer des Taurischen Reichs in Schithien.

Herr *Iohann Baptista Zonca*, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuos*.

Iphigenia, Tochter des Agamemnons, König von Argos, Ober-Priesterin der Diana.

Madame Dorothea Wendeling, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuosin*.

Orestes, Bruder der Iphigenia.

Herr *Laurentius Tonarelli*, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuos*.

Pila-

Pilades, ein griechischer Printz, und Freund des Orestes.

Herr *Iohannes Baptista Corauci*, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuos*.

Tomiris, Cron-Printzeßin des Taurischen Reichs.

Mademoiselle Elisabetha Sarselli, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuosin*.

Merodates, der Sarmatier König.

Herr *Petrus Paulus Carnoli*, Sr. Churfürstl. Durchleucht Cammer-*Virtuos*.

Chor der

Sarmatischen Soldaten.
Land-Ständen von Schithien.
Götzen-Dieneren des Dianen Tempels.

Die Musique ist eine neue Composition des Herrn JOHANNES FRANCISCUS de MAJO Capellen-Meister zu Neapolis, in würcklichen Diensten seiner Königlichen Majestät beyder Sicilien.

Erschei-

Erscheinungen.

Königliche Wächter mit dem Toantes.
Edle Wacht mit dem nemlichen.
Schithische Soldaten.
Schithische Hirten.
Schithisches Volck.
Ringer.
Schithische Soldaten mit der Tomiris.
Griechische Soldaten mit Pilades.
Edle Wacht der Sarmatier mit dem Merodates.
Sarmatische Soldaten.
Page Mohren.
Sclaven Mohren.
Eine Band militairischer Instrumenten.
Riesen, Zwergen,
und wilde Thieren.

Der Erfinder und Rißgeber der Kleidungen ist Herr Augustinus Egel Bildhauer in würcklichen Diensten, Sr. Churfürstl. Durchleucht.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Ein der Göttin Diana geweiheter Wald. Der vordere Theil des Dianen Tempels von aussen her rechter Hand. Uffer des Meers von ferne mit gefährlichen Abstürtzungen und Felsen lincker Hand. Auf der Spitze eines hohen Felsens siehet man einen ohnzugänglichen Thurn, so das Uffer verthaitiget, und von welchem man alle anzuländen kommende Schiff von weitem entdecket.

Man eröffnet die Schaubühne gleich bey angehender Symphonie welche das Sausen eines erschrecklich tobenden Ungewitters ausdrucket, der mit den dickesten Wolcken überzogene Himmel bricht in ein entsetzlichen, mit Hagel und donnerenden

Bli-

Blitzen vermischten Platz-Regen aus. Das durch stürmende Winde aufgebrachte Meer stosset an-geheuere Wellen; die Bäume des nächst ste-henden Waldes werden erschüttert, gebogen, und aus den tieffesten Gründen von ihren Wurt-zeln abgerissen. Mitten in diesem gräßlichen Sturm erscheinet von weitem ein übel zugerichte und mit vielen Spalten halb eröffnetes Schiff, welches da es eine Zeitlang den Winden zum Spiel gedienet, von denen wüthenden Wellen wider einen Felsen geworffen jämmerlich zer-trümmert. Viele deren Schiffenden gehen zu Grund, wenige retten sich auf dem hohen Felsen.

Bey dem Andante der Musique zertheilet sich das Gewölck, das Meer wird ruhiger, in dem sich der Himmel ausklaret.

Die Schithen lauffen dem Uffer hinzu, um den Raub der Schiffbrüchigen zu holen, hierüber entstehet ein hartnäckiges grausames Gefechte, welches durch das Allegro der Symphonie er-hitzet, und wiedrum gedämpfet wird, der kleine Haufen vermag dem Gewalt der Schithen nicht lang zu widerstehen die Uebermacht der Feinden unterdrucket sie. Sie werden besieget, entwaff-net, und alle in Ketten geschlagen, bis auf ei-nen, welcher mit Schild und Säbel bewaffnet,

sich gegen den gantzen Schwarm mit Hartnäckigkeit schützet, und also streitend dem geheiligten Wald hinzu nahet. Bey so ungewöhnlichem Geräusch der Waffen eilet die Hohe-Priesterin aus dem Vorhoff des Dianen Tempels hervor, die Hertzhafftigkeit des tapferen Fremden erfüllet sie mit Erstaunen. Sie gebiethet den Schithen sich zuruck zu ziehen, und den geweiheten Bezirck nicht zu entheiligen; auf ersteren Befehl endiget sich der Streit mit der Symphonie.

Iphigenia, und Pilades.

Iphigenia.

Fremder gebe deinem Schicksal nach. Und ihr haltet eure unvorsichtige Schritte ein.

Zu den Schithen.

Bringet diesen verzagten Haufen in den nah gelegenen Thurn um allda bewachet zu werden.

Auf die Gefangene deutend.

Nur diesen Hertzhafftigen lasset bey mir. Habt ihr es vernommen? dieser

ser Wald ist der Diana geheiliget und keinem Fremden der Zutritt erlaubet. Wer mit einem frevelhafften Fuß diesen Ort entweihet, darff davon nicht zuruck er habe dann die beleidigte Gottheit zuvor wieder versöhnet.

Die Schithen gehen ab, und führen die gefässelten Griechen nach dem benachbarten Thurn mit sich hinweg.

Pilades.

Einen unwissenden Fremden kan das übertrettene Gesetz nicht schuldig machen. Aber du meine hochgebietende Frau, wer bist du, daß du zu meinem Beystand so ohnverhofft herbey eilest?

Iphigenia.

Ich bin jene, deren unbarmhertzige Hand, dir den Lebens-Faden ab-

schneiden sollte. Hierzu verbindet mich das Gesetz des Reichs. Zu deiner Rettung fande ich keine andere Ausflucht, als dich der Wuth dieses wilden Volcks zu entreissen. Zu diesen Absichten muste mir der Vorwand des entweiheten Waldes dienen.

Pilades.

O Himmel! und dieses seynd doch die verdammte Gegenden des Tiestes nicht?

Iphigenia.

Ach zittere Armseliger, du weist nicht was für ein schreckliches Schicksal dich erwarte. Höre, der Boden worauf du stehest, ist der barbarische Sand des grausamen Schithien. Der unmenschliche Toantes hat der

Könige

Königlichen Tomiris den erblichen Thron mit Gewalt entwendet.

Pilades.

Und was habe ich deswegen von ihme zu förchten?

Iphigenia.

In diesem gottlosen Tempel werden auf seinen Befehl alle ermordet, so an unseren verfluchten Uffern nur anländen.

Pilades.

Giebt es dann niemand der diesem vermaledeytem Gebrauch sich widersetze?

Iphigenia.

Von der Zeit daß ich zur Ober-Priesterlichen Würde erhoben bi

ware ich solchen zu unterdrucken beflissen.

Pilades.

Warum willst du dann daß ich anjetzo förchte?

Iphigenia.

Ein unbesonneuer Griech hat die Wuth des Tyrannen aufs neue entzündet.

Pilades.

Ein Griech?

Iphigenia.

Ja.

Pilades.

Weist du ihn auch zu nennen?

Iphigenia.

Nein. Sein Vatter-Land, sein Geschlecht, und seinen Nahmen, suchet er hartnäckig zu verschweigen.

Pilades.

Wie hat dieser aber den alten Haß in dem Hertzen des Tyrannen aufs neue erwecken können?

Iphigenia.

Toantes glaubte das Schicksal seines Lebens seye mit dem fatalen Bild der dreyförmigen Göttin verknüpfet, und dieses Pfand, woran ihme alles gelegen, dorffte der unsinnige Grieche sich rühmen, entführen zu wollen.

Pilades.

O gerechte Götter! was vernehme

me ich! (o allzu unvorsichtiger Freund!) und was hat man mit diesem angefangen? . . . welche Straff? . . .

Iphigenia.

In kurtzem wird er denen wilden Thieren zur Speiß vorgeworffen werden.

Pilades.

(Ach mich Armseligen!)

Bey sich selbst.

ist es nicht möglich, daß ich ein Zuschauer dieser grausamen Hinrichtung abgebe?

Wie oben.

Iphigenia.

Ein Schithischer Mantel wird dich vor aller Augen verbergen können. Warte, ich gebe dir mein Wort, du

sollst ihn haben. Allein so dir dein Leben lieb, so kehre bald wieder in diesen unbewohnten Bezirck zuruck, dich zu verbergen, der geneigte Himmel wird uns hernächst schon Mittel zu deiner Flucht an Handen geben.

Pilades.

Was für Danck bin ich deinem schönen Hertzen nicht schuldig.

Iphigenia.

Bey denen Unglücklichen ist das Mitleiden eine gemeinschafftliche Leidenschafft.

Pilades.

Du unglückselig? aber wie?

Iphigenia.

Auch ich bin eine Fremde in diesem Land. Dem boßhafften Willen eines

Gottlosen ausgesetzet. : : . Ach wann ich daran gedencke überlauffet mich ein kalter Schauter! aus übermäßiger Ruchlosigkeit bereitet mir der abscheuliche Toantes die Kirchenschänderische Banden seiner Ehe: und wie würde ich bey so vielen Trangsalen ohne Mitleiden gegen dich seyn können? wer die Anfälle des widrigen Glücks so, wie ich, empfunden hat, wird bey der Gefahr eines anderen gar leicht erzitteren.

Uber deine Unglücks-Fälle
Würde ich frohlocken:
Ich würde vielleicht eine
Grausame Seele haben.
Aber ich Unglückselige
Habe alle Härtigkeit
Des erbosten Verhängnüß
entschöpfet.

Ich erinnere mich
Meines Schicksals
Meine unglückselige
Begebenheiten seynd mir
Noch in frischer Gedächtnuß,
Und in des anderen
Betrübnuß beweine ich
Das Ubel so ich selbst
empfinde.

Gehet ab.

Zweyter Auftritt.

Pilades allein.

O verrathene Hoffnung! wer hätte den betrübten Zufall vor sehen sollen? treibet also der Himmel mit den leichtglaubigen Menschen sein Gespöt-

spötte? o übelbegriffener! o betrüglicher Götter-Spruch! dieses o verlogene Gottheit ist also die Ruhe, welche du dem geliebten Freund allhier versprochen hast. Siehe nun, o armseliger Orestes! welches Ende deine Marter dein elender Stand gewinnen werde. Ihr unbarmhertzige Götter! ach worin hat euch der Unglückselige beleidiget? hat nicht euer ohnhintertreiblicher Willen seine Faust mit dem fatalen Eisen bewaffnet, um den Vatter-Mord durch selbige zu rächen? habt ihr den Streich nicht selbst geführet? nur dem Egistus, vermeinte er das Hertz zu durchstossen. Die von ihme nicht wahrgenommene Clitemnestra liesse ihm in den Streich: und um einen anderen zu retten, stürtzte sie sich selbst in den Tod. Aber ach! bin

ich nicht Sinnen loß! über wen bekla-ge ich mich? ich allein, ich o ge-liebtester Orestes, bin Ursach an dei-nem Unglück gewesen. Warum bin ich Unbedachtsamer auf der See zu-ruck geblieben? ach mit dir hätte ich sollen das unbekante Land zugleich erforschen gehen. Vielleicht .... allein meine Fehler werde ich verbes-seren: in deiner grösten Gefahr, zweiffle nicht, sollst du einen treuen Gefehrten an mir haben. Und ver-saget mir der Himmel den Ruhm dich zu retten, soll er mich doch nicht verhinderen, dir wenigstens zur Sei-te zu sterben.

Werden dich Bären,
Tyger und Löwen
Hundert weiß umgeben,
So werde ich dir jedoch
Jederzeit zur Seiten stehen,

Wird selbst der Himmel
erzürnet drohen
Sollst du mich doch nicht
zitteren sehen
Ich förchte ich scheue nicht die
blutdürstige Klauen.
Der blosse Gedancken
Von deiner Gefahr ist
Was mich in Schrecken
setzet.

Gehet ab.

Dritter Auftritt.

Königliche Bäder in dem Pallast mit Spring-Brunnen, Wasser-Künsten, und Grotten-Werck gezieret.

Iphigenia und Tomiris von verschiedenen Seiten auftretend.

Iphigenia.

Vergebens o Printzeßin habe ich mich bishero bemühet.

Tomiris.

So ist dann das Schicksal des Verbrechers allbereits entschieden?

Iphigenia.

In wenig Augenblicken wird er auf dem fatalen Kampf-Platz sein Leben endigen müssen.

Tomiris.

Und der Toantes? . . .

Iphigenia.

Der Toantes in seinem Zorn vertieffet, überleget nicht, daß ein wahnwitziger Mensch ehender Mitleiden, als gehaßt zu werden verdiene.

Tomiris.

Kan aber der betrügerische Griech nicht eine verstellte Narrheit angenommen haben?

Iphigenia.

Seinen Betrug werde ich schon zu entdecken wissen. Er soll mir alsogleich vorgeführet werden.

Tomiris.

Wird aber die Liebe des Vatter-

lands bey dir nicht allzu viel zu seinem Besten reden?

Iphigenia.

Ein jeder, er seye ein Schith, oder Griech, hat das Watterland mit mir gemein, in so fern er keinen bösen Wandel führet.

Tomiris.

Mir ist aber bekant, daß du in Criechenland gebohren.

Iphigenia.

Es ist wahr. Niemand weiß es, nur dir allein ist es bekant. Derowegen solltest du dich dessen zu Zeiten erinneren.

Tomiris.

Gar recht, auch habe ich in fri-

scher Gedächtnuß das Schlacht-Opfer von Aulis. Ich weiß was vor Mühe es dir gekostet, das erfundene Mährlein glauben zu machen, um zu dem empörten Geschwader entfliehen zu können.

Iphigenia.

Clitemnestra, meine mitleidige Mutter suchte mich also bey Leben zu erhalten. Allein . . . .

Tomiris.

Bald wird sie die Frucht so zärtlicher Sorgen einerndten können. Dein Schicksal fanget schon an eine andere Gestalt zu gewinnen. Heut bin ich der Gegenstand seines Hasses.

Iphigenia.

Vielleicht, wer weiß? . . .

Tomiris.

Vergebens suchet man mir schmeichelhaffte Bilder vorzuspiegelen. Der ungetreue Toantes will, ich solle an ein barbarisches Uffer ein fremdes Reich erbettlen gehen. Er machet sich Hoffnung der Sarmatier werde mich zur Gemahlin begehren. Ihme will der Undanckbare meine Hand versicheren, und unterstehet sich indessen den mir mit Gewalt entrissenen Thron einer glücklicheren Schönheit. Als ein Geschenck anzubieten.

Sehr spöttisch.

Iphigenia.

Diese bittere Redens-Art. . .

Tomiris.

Worin beleidige ich dich? deine Schuld ist es ja nicht, ich sehe es wohl, wann dieses schöne Aug eines anderen Freiheit in Gefahr setzet.

Wie oben.

Iphigenia.

Printzeßin wisse, ich bin nicht gewohnt Beschimpfungen zu erdulten.

Etwas empfindlich.

Tomiris.

Auch ist die Zeit noch nicht vorhanden, dir meine Huldigung als einen Tribut abzulegen.

Mit bitterem Hohn.

Iphigenia.

Das eine verlange ich nicht, und

das

das andere glaube ich nicht verdienet zu haben.

Tomiris.

Eine eiffersüchtige Furcht . . .

Iphigenia.

Die Eiffersucht . . . .

Tomiris.

Ich weiß es, ist eine Gattung
Der Narrheit, welche man
Nicht ertragen kan.

Spöttisch bis zum
2ten Theil.

Und an statt, daß die Liebe
Unter den Beschwerlichkeiten
Erlöschen sollte, wird sie
Allezeit noch mehr entzündet.

Allein, wer mir Verdruß
erweckt

Drohend.

Soll nicht zu frieden leben
Trangsal und Ungemach
Werd ich dem hundertfältig
wieder geben;
Der meine Ruhe stöhrt,
Und mich unglücklich macht.

Gehet ab.

Vierter Auftritt.

Iphigenia hernach Orestes unter
denen Wächtern.

Iphigenia.

Diesen Eiffer verzeihe ich dir gern.
Der geringste Wind, ein jeder Schat-
ten

ten machet die Verliebte zitteren. Und doch ist man von dem Vorurtheil gegen sich selbsten eingenommen. Ein Verliebter schmeichlet sich, er hofft vergebens, ewige Proben der Beständigkeit und Treu von dem geliebten Gegenstand zu verdienen. Einer Schönheit, welche reitzet und verführet, wird oft die Leichtsinnigkeit eines anderen beymessen, und da man also der Untreu den Mantel umzuhangen und zu entschuldigen sucht, verthaitiget man oft das Verbrechen, wo Unschuld angeklaget wird. Aber sehet da, man führet den Griech schon anhero. O was für ein plötzlicher Tumult der Leidenschafften ereignet sich in meinem Hertzen! o wie wanckend und unge-

wiß

wiß seynd seine Tritte! welche Blicke! welches Angesicht!

Er tritt mit wanckenden Schritten aus der Scene hervor.

Orestes.

Ist dieses der zu meiner Bestrafung ausersehene Ort?

Mit ängstigen Geberden um sich schauend.

Ihr blutdürstige Götzen-Diener ist dann das Mord-Eissen bereit? habt ihr das Feuer schon angezündet? was verweilet ihr? sehet hier ist meine Brust. Man mache einmahl ein Ende . . . Aber ihr Götter was für ein Anblick! . . .

Da er die Iphigenia erblickt, weichet er einige Schritt zuruck.

Die

Die Mutter! . . . Ach! . . . Wohin verberge ich mich?

Iphigenia.

Warum fliehest du vor mir? was macht dich erschrecken? schaue mir unter die Augen: fürchte dich nicht.

Orestes.

Ja, ja ich erkenne dich, du ohnversöhnlicher Schatten. Ach höre einmahl auf mich mit deiner Gegenwart abzuängstigen: weiche.

Sie stets über die Seite anschielend, ohne sie recht anzuschauen.

Was willst du von mir? mache mir das Tages-Licht nicht noch verhaster.

Iphigenia.

O Unglückseliger! du schwärmest in deinem Gehirn.

Ore-

Orestes.

Hast du noch nicht genug dich an unschuldigem Blut ersättiget? ermorde mich, lasse deine Wuth nur ohngescheut an mir aus. Komm ach! komme, du Grausame, das Hertz aus meiner Brust zu reisen.

Iphigenia.

O Armseliger! diese von Mitleiden gequälte Brust siehest du nicht einmahl an . . .

Orestes.

Ich verstehe dich.

Das erschrockene Aug anderstwo hinwendend.

An deinem Hertzen mögtest du mir gern die eröffnete mit Blut noch befleckte tieffe Wunde zeigen . . . Ach

nein:

nein: halte ein, o Barbarin! nur zu viel zu meiner Quaal erinnere ich mich der entsetzlichen Trauer-Geschicht.

Um des Himmels willen
Verberge wenigstens
Meinen Augen die tieffe
Wunde deiner Brust.

Sage nicht: der Undanckbare
Habe dir das Leben genommen,
Welcher das seinige von dir
Empfangen hat.

Er lässet sich auf einen Sitz lincker Hand an der Schau-Bühne nieder.

Iphi-

Iphigenia.

Bin ich an deiner Raserey an deinem verwirrten Schwärmen schuldig? so beruhige nur deinen geängstigten Geist. Siehe ich verlasse dich.

Gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Orestes allein.

Denen Göttern seye Danck, sie ist verschwunden . . . Aber o Himmel! wie bin ich zuruck geblieben? und wo befinde ich mich anjetzo? . . .

Wird mit den Instrumenten bis zum Ende accompagniret.

Was vor Klagen, was vor Aechtzen! . . . Welch ein entsetzliches wildes

des Geschrey! . . . An der schwar-
tzen Lufft welche mich umhüllet.

Nachdeme er erschrocken herum-
gesehen, wie ein Mensch so
plötzlich aus dem Traum er-
wachet.

An dem Todes-Nachen, an dem Schiffmann erkenne ich endlich das Uffer des traurigen Höllen-Flusses. Ja, ja hier bin ich schon in dem finstern Reich der Toden. Ich vernehme den Thon des klagenden Geheuls: das erschreckliche Gebelle: um mich schwermen tausend Larven, tausend Gespenster fliehen vor meinen Augen. Hilff Himmel! . . . da kommen die gräßliche Furien mit zerstreueten Schlangen-Haaren, siehe, wie rasend erschüttern sie nicht ihr schwartze Facklen. O Grausame, wann werdet ihr ablassen, wann

werdet ihr ermüden mich zu peinigen? ach nehmet mir das Leben, oder erlaubet um des Himmels willen, daß ich in dieser unerträglichen Marter einen Augenblick verschnauffe.

Er lasset sich auf einen andern Sitz rechter Hand nieder.

Aber ich Unsinniger mit wem rede ich? . . Ich selbsten trage in der Brust meinen eigenen Henckers-Knecht. O bittere Stachelen! o unaufhörliches Nagen! Ich fühle euch, ja ich empfinde euch in meinem Hertzen . . . Ach Mutter! . . . O quälendes, o entsetzliches Andencken.

Er stehet auf sich sehr übel geberdend.

Wer kommet mir zu Hülffe! was für Aengsten seynd diese!

Ihr tyrannische Bisse
Ich empfinde euch in dem
Hertzen.
Was für ängstigende Quaalen!
Welcher Abgrund der Verzweifflung!
Was vor Ubermaß
Des unleidentlichen Schmertzens.

Er lässet sich abermahl nieder.

Wann mir alle Hoffnung
benommen,
Warum tödtet mich dann die
Marter nicht?

Giebt doch der Tod,
Mitten in denen Peinigungen
Des barbarischen Schicksals
Dem elenden Hertze eine
Linderung.

Bey Wiederholung der Aria
stehet er wieder auf.

Gehet ab.

Sechster Auftritt.

Ein weitwendiges Amphitheater so an den Königlichen Pallast anstosset. Die Königliche Loge mit einem Thron auf rechter Hand. Behaltnussen der wilden Thieren im Angesicht, welche die zwey äussere Theilen des Amphitheaters mit einander verbinden. Zu diesem steiget man von einem erhobenem und mit prächtigen Gebäuen verzierten Hügel herab.

Von der Spitze desselben nähret sich Merodates, der Sarmatier König auf einem herrlichen von 4. gezähmten wilden Thieren bespannten Wagen.

gen. Vor welchem ein barbarischer Marsch kriegerischer Instrumenten hergehet, diesem folget die Adliche Leib-Wacht, und viele Mohren-Sclaven, welche wilde Thieren, Zwergen, Riesen in Ketten führen, so das ungeschickte Gehirn des ausschweifenden Mitternächtlichen Monarchens, der Königlichen Tomiris als ein Braut-Geschenck bestimmet. Viele prächtig gekleidete Mohren, Edel-Knaben, umgeben den Wagen. Andere Sarmatische Soldaten folgen demselben, und die neugierige Schaar des gemeinen Volcks laufft unordentlich hinten nach. Toantes und Iphigenia von der Königlichen Wacht begleitet, gehen ihm bis in das Amphitheater entgegen.

Merodates, Toantes, und Iphigenia.

Merodates.

Ist dieses die schöne Schithierin

Zu Toantes auf Iphigenia deutend und auf dem Wagen unanständlich sitzend.

welche zur Ehr meines Königlichen

Betts bestimmet ist? last sie herkommen.

Toantes.

(Was für ein Hochmuth!)

Merodates.

Sie komme, und setze sich mir zu Füssen, sie gewöhne sich allmählig zum Thron.

Iphigenia.

(Welch unerhörte Aufgeblassenheit!)

Toantes.

Die Königliche Printzeßin wird aus unserem nahe gelegenen Pallast augenblicklich hier erscheinen. Erlaube indessen daß wir den Tag des Aufenthalts eines so würdigen Ga-

stes

stes mit allen erdencklichen Freudens-Bezeugungen allhier zu bringen mögen.

Merodates.

Willst du es also?
So werd ich dich vergnügen
Der Welt kan ich
Den Friede,
Und euch die Ruh
Vor einen Tag nicht abschlagen.

Sich zu seinen Sarmatieren wendend.

Willst du es also?
Werd ich dich vergnügen.

Einer seiner Adlichen Mohren dienet ihm zum Fuß-Schemmel, um von dem Wagen zu steigen.

Chor

Der Sarmatischen Kriegs-Leuten.

Der Welt den Frieden,
Und uns die Ruhe hat
Der großmüthige König
Gegeben auf einen Tag
Kan mans geniesen.

Unser König.
Lebe allzeit glücklich,
Der den Friede,
Und die Ruhe uns
Großmüthig hat gegeben
Vor einen Tag kan mans
geniesen.

Sie-

Siebender Auftritt.

Indessen der Chor gesungen wird gehet der Wagen des Merodates hinweg: die aus der Tieffe des Amphitheaters mit ihrer Wacht hervor trettende Tomiris, stehet still, um mit einer spöttischen Stellung die ungeheuern Gaben und seltsame Begleitung des Sarmatischen Regentens zu betrachten.

Tomiris und vorige.

Merodates.

Diese nicht geringe Kennzeichen meiner Großheit können der Tomiris anheut die artige Gesinnungen meines höfflichen Gemüts zur Genüge bekant machen.

Mit Vergnügung auf seine Gaben deutend.

Tomiris.

So eben bewunderte ich die Groß-

heit des Gebers in seinen ungeheueren Geschencken.

Mit spöttlicher Bewunderung.

Merodates.

Mit wem redet diese hier?

Zu Toantes, nachdem er der Tomiris einen verächtlichen Blick zugeworfen hat.

Tomiris.

Bist du der Sarmatier?

Ohne sich ihm zu nähren.

Merodates.

Ist dieses die Gemahlin?

Zu Toantes wie oben.

Toantes.

Ja.

Iphigenia.

Was haltest du von ihr?

Merodates.

Warte . . . Ich halte sie vor spröte und hochmüthig.

Nachdeme er sie auf das neue betrachtet.

Toantes.

Ihre kriegerische Art stehet dir vielleicht nicht an?

Merodates.

Ich kan es nicht wohl sagen.

Iphigenia.

Aber doch?

Merodates.

Ich finde, ich weis nicht was, in deinem Angesicht, welches meine Augen weit mehr vergnüget.

Zu Iphigenia mit einer großherrischen Art.

Tomi=

Tomiris.

Sie ist in Wahrheit beneidens-würdig. Nehme sie mit dir fort.

Spöttisch mit Bitterkeit.

Diese Durchläuchtige Herumstreicherin mag anderstwo auch vergnügt ihren flüchtigen Fuß hinsetzen, sie mag mit ihrer Gegenwart einen anderen Welt-Theil beglückseligen.

Iphigenia.

(Sie kehret zu denen Beschimpfungen zuruck, nun dieses verdienet gestrafft zu werden) dir ist mehr als jemand anderst bekant, was für eine wichtige Ursach mich auf dem Schithischen Boden zuruckhaltet.

Toantes.

Diese ist die geheiligte Priesterin

so uns den Willen der Götter verkündiget.

Merodates.

O wohl eine ohnnöthige Gewohnheit! In mir allein hat mein beglücktes Reich seinen Abgott.

Tomiris.

Der Priester wäre in Wahrheit einer solchen Gottheit würdig.

Mit Hohn erstlich auf Merodates, hernach auf Iphigenia deutend.

Toantes.

(Laßt uns dem Stichlen ein Ende machen.) Herr die zu denen feyerlichen Lustbarkeiten bestimmte Zeit gehet vorüber. Lasset uns gehen, du wirst sehen, wie das erfreute Schithien dich zu beehren wisse.

Merodates.

Wohlan lasset uns gehen.

Er gehet mit spanischer Hochtrabenheit.

Toantes.

Und du Printzeßin, seye ins künfftige mehr beflissen seine Neigung zu gewinnen.

Zu Tomiris.

Merodates.

Sie liebet mich; ich weiß es. Ich sehe es. So deine Liebe

Langsam zuruck kehrend.

aber dich Eifersüchtig macht, so wird sie mir zur Last, sie beleidiget mich.

Mit Unerträglichkeit.

Willst du mir, da ich dich unter tausend Schönheiten allein erwehlet habe gefallen? so vernehme wie du dich zu verhalten hast.

Mich liebe, wer nur will

Ernsthafftig.

Lasse die Sonne vor alle scheinen.

Dieses lasse dir zur Lehre dienen

Mit Unerträglichkeit.

Ist dir solches unanständig.

Er pausiret.

Leide es mit Gedult,
Weilen es mir so gefällt.

Die Actores gehen die Königliche Loge zu besetzen und alle Logen werden mit Zuschauern angefüllet. Alsdann tretten auf gegebenes gewöhnliche Zeichen der Trompeten die Ringer heraus, und machen durch ihre veränderliche Stellungen, kräfftige Wendungen und geschicktem Kampf dem zu Ehren des Merodates angestellten Fest den Anfang.

Achter Auftritt.

Die vorige, hernach Orestes und Pilades.

Toantes.

Man bringe den Missethäter: und lasse die wilde Thieren aus ihren vergeremserten Behaltnussen heraus.

Oben von der Loge.

Orestes.

Aus eueren erschrecklichen Höhlen brechet hervor ihr wilde Bestien. Kommt, zerreisset mich in Stücken.

Von denen Wächtern ohne Ketten herausgestossen, erscheinet er rasend auf dem Amphitheatro.

Pilades.

Schütze dein Leben! dein Pilades ist mit dir.

Er wirfft ihm von einer Loge einen Säbel und Schild zu, und springet hernächst selbst hinunter.

Orestes.

Pilades ist mit mir! nun komme Himmel und Hölle; wann die Welt nicht genug ist, mich anzufallen.

Er hebt die Waffen auf, und stellet sich zur Wehr.

Hab ich Pilades nur zur Seite, weiß ich von keiner Furcht.

Toantes.

Man entwaffne die Verwegene.

Die Wächter lauffen den Pilades und Orestes anzufallen.

Pilades.

Nun kommt es zur Prob.

Orestes.

Wo Pilades ist, bleibt Orestes nicht dahinten.

Sie werden unter Trompeten Schall von der Königlichen Leib-Wacht angefallen, und schützen sich mit Unerschrockenheit, da aber die Ubermacht all zu lebhafft in sie dringet, so ziehen sie sich rechter Hand gegen die Königliche Burg fechtend zurück.

Neunter Auftritt.

Der Vorhoff in dem Königlichen Pallast. Pilades entwaffnet, und von der Wacht umringet, Orestes, welcher sich den Weg eröffnet, seinem Freund beyzuspringen, Toantes so an der

Spitze

Spitze eines frischen Hauffen Schithier ihme nacheilet.

Orestes.

Feindselige Sternen! der ungetreue Stahl verlasset mich in gröster Noth.

Der Säbel bricht ihme entzwey.

Toantes.

Man lege sie in schwere Ketten, und werffe einen jeden in einen besondern Kercker.

Zu der Wacht, so sie beyde in Ketten schliesset.

Orestes.

Lasse deine Wuth mit einem Schlacht-Opfer besänfftigen, nur ich bin der Schuldige. Durstet dich nach Blut? siehe Tyrann, hier ist das Meinige.

Toantes.

O Verräther!

Pilades.

Ach nein: höre mich an. Ich bin derjenige, der ihn mit Gewalt zu dem verwegenen Unternehmen verleitet hat: ich habe versucht ihme mit gewaffneter Hand die Flucht zu erleichteren. Ich bin alles Verbrechens ein Ursach, ich allein habe das Leben verwürcket.

Orestes.

Barbarischer König du betrügest dich, er ist unschuldig, aus Freundschafft gegen mich angetrieben bietet er dir sein Leben an, um das Meinige zu erretten. Willst du deiner Tagen versichret seyn, so eile nur

mich aus der Welt zu räumen. O könnte ich diese Banden zerreissen, Ich wollte dir das Hertz durchstossen, wäre es auch in dem Tempel, vor dem Altar, wäre es in den Armen der Götter selbsten.

Toantes.

O Bössewicht.

Pilades.

Glaube doch diesem verstelltem Zorn nicht, welcher aus blosem Mittleiden entspringet. Nur vor mir nehme dich wohl in acht. Ich falle dich nicht mit Schmäh-Worten an: stehe nur auf deiner Huth.

Toantes.

Ach das ist zu viel, ihr Nichtswürdige! verlanget ihr den Tod

sorget nicht, ich werde euch zu begnü gen wissen. Erzitteret ihr Ruchlose erzitteret vor meinem gerechten Grimmen.

Reitzet mich nicht Verräther
Der Himmel lasset schon
Sein Donner=Wolcken
brasselen
Es entzündet sich würcklic
Der tödente Strahl, um euc
In Aschen zu verwandlen.
Von dem Missethäter
Wird er den Unschuldigen
Nicht unterscheiden.
Erschrecket, ja erzitteret nu
Ihr Meineidige! der
Donner=Gott hat schon auf
Euch das Feuer gerichtet.

Drohend.

Gehet ab.

Zehen=

Zehender Auftritt.

Pilades und Orestes unter denen Wächtern, welche sie mit Gewalt zu trennen bemühet seynd.

Orestes.

Geliebter Pilades!

Mit trauriger Music accompagniret.

Pilades.

O unglückseliger Orestes!

Zu zweyt.

So müssen wir uns dann trennen?

Orestes.

So verlierest du dann aus Lieb zu mir dein Leben?

Pilades.

O ihr Götter wie vergnügt wollte

te ich sterben, könnte ich nur durch Vergiessung meines Bluts dir das Deinige retten.

Orestes.

O großmüthiger!

Pilades.

O süsser Freund!

Zu zweyt.

Gehabe dich wohl.

Sie umarmen sich.

Orestes.

Welch ein betrübte Trennung!

Pilades.

O was ein bitteres Scheiden!

Orestes.

Ach bleibet nur einen Augenblick,

Ihr erschreckliche Ungeheuer
Der Grausamkeit.

Zu der Wacht, so sie mit Gewalt trennen will.

Pilades.

Ja bleibet doch.
Ach laßt die Ubermaaß
Meiner Pein doch Mitleiden
Bey euch finden!

Orestes.

Zu zweyt. Freund gieb mir noch einen Kuß.

Pilades.

Nimm hin, vielleicht ist es der letzte.

Sie umarmen sich noch einmahl zärtlich.

Kan euch die Ubermaaß

**Unserer Quaalen dann
Dann nicht bewegen
O welch ein barbarische
Boßheit.**

Da sie mit Gewalt von einander gerissen, und zertrennet werden gehen sie mit wehmüthigen Stellungen ab. Da dann bald einer sich gegen den anderen wendet, als wollten sie sich umarmen, bald Schmäh-Wort gegen die Wächter ausstossen, welche sie nicht mehr zusammen lassen.

Ende der ersten Handlung.

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Königliche Cabinetter.

Iphigenia, und Toantes, welche aus denen Zimmern kommen.

Toantes.

Ja ich ergebe mich deinem Bitten. Dem geheiligten Schutz schencke ich einen deren Mitschuldigen. Verdiene aber zuvor dessen Verzeyhung. Dir habe ich die Ursach entdecket, dir sagte ich den Urheber des abscheu-

lichen Unternehmens. Es stürtze der Gottlose erstarrt zu deinen Füssen. Sein frevelhafftes Blut werde durch deine Hand vergossen. Auf diese Art müssen wir den Thron bevestigen, worauf dich Schithien, als seine Königin, und meine Gemahlin wird anbetten müssen .... Aber du antwortest mir nichts?

Iphigenia.

Auch mit Stillschweigen kan sich ein kluger Mund erklären.

Toantes.

Wer dienet, ist seinem Herren jederzeit den Beyfall schuldig.

Iphigenia.

Und dannoch kommet der Betrug, unter übertriebenem Lob meistentheils

theils hervor, wer schmeichlenden Lippen leicht glaubet, wird endlich des Betrugs mit Schaden innen.

Toantes.

So ware dann dieses Stillschweigen ein Zeichen des Widerwillens gegen mein Verlangen? da ich dir schon ein Königreich bestimmet hatte? . .

Iphigenia.

Die Danckbarkeit gebietet mir es auszuschlagen. Durch diese Kirchenschänderische Verknüpfung würdest du dir Himmel und Erde zu Feinde machen.

Toantes.

Was sagest du?

Iphigenia.

Die verachtete Gottheit würde dir Rechenschafft meiner gebrochenen Gelübten abfordern. In dem Frühling meiner Jahren, weist du, daß ich im Tempel. . . .

Toantes.

O Einfältige, du betrügest dich. Die Götter müsten tyrannisch seyn, wann sie Gelübten, welche dem Gesetz der Natur widerstreben, gut heisseten.

Iphigenia.

Ach förchtest du den Zorn des Himmels nicht, so scheue wenigstens die Rache einer hintergangenen Liebhaberin. Dieses Reich, so du ihr zu rauben trachtest, ist ihr Vätterliches Erbtheil. Da du mit ihrer

Hand, auch ihre Ansprüche an den Sarmatier abtrettest, dörfftest du ...

Toantes.

Genug. Ich begreiffe deine Forcht. Aber ich bin ihr zuvor gekommen, beyde haben nur noch wenige Augenblick zu leben übrig. Höre: ob uns das Glück auch günstig anlache, den hochmüthigen Feind lade ich zur Hochzeit, und stürtze ihn in den Tod.

Iphigenia.

Wie!

Toantes.

Den Becher habe ich mit Gifft, überstrichen, welcher zu dem feyerlichen Gebrauch nothwendig ist.

Iphi-

Iphigenia.

Welch ein Greuel! so willst du dann denjenigen verrathen, welcher in den Armen der offenbaren Treue sicher ruhet?

Toantes.

Ein dummer König verdienet keine Achtung, der seine Täge vor denen Nachstellungen der Feinden nicht zu schützen weiß.

Iphigenia.

Wo bleiben aber die Versprechungen!

Toantes.

Ey die Versprechungen seynd übel gesicherte Bürgen der Treu bey denen Regenten. Auf dem Thron hat

man nicht so strenge Gewohnheiten, und weit bequemlichere Grundsätze: finden wir einen Vortheil, so ist uns alles erlaubt. Der Nutzen und die Wollust beherrschen all unseres Wollen. Sclavinnen seynd die Gesätz. Denjenigen, so selbige anderen vorschreiben. Diese seynd nur erfunden, das gemeine unbändige Volck dadurch zu bezäumen.

Iphigenia.

Im Gegentheil; der Beherrscher ist der Führer und die Richtschnur seiner Unterthanen, ein jeder lebet nach diesem grosen Muster. Verachtet ein Monarch die Gesätz zum ersten, so muß ein einziges Exempel tausend Fehleren zur Entschuldigung dienen.

Toantes.

Spahre deine Lehrsätz vor andere. Ohne Nutzen will ich mit dir nicht reden, aber hier kommt Tomiris, lasse mich allein mit ihr.

Iphigenia gehet ab.

Zweyter Auftritt.

Toantes und Tomiris.

Tomiris.

Verzeyhe, wann durch meine Ankunfft, das neu aufgehende Feuer deiner süssen Liebe mit Ungestümm unterbreche.

Mit bitteren Hohn.

Toantes.

So willst du mich dann ewig im

üblen Verdacht haben? stelle o Tomiris, dein ungerechtes Vorwerffen ein. Die Götter wissen es, ob ich dich liebe, und ob es mir schmertzlich falle dich in fremden Armen zu sehen; aber selten, oder niemahlen wird das Band einer Königlichen Vermählung durch die Lieb geschmiedet! dem gemeinen Besten, ist man schuldig seine besondere Neigung aufzuopfren. Der Nutzen des Reichs erfordert, daß du mit dem Sarmatier dich vermählest. Vergebens würde ich mich der Stimme des Volcks widersetzen. Der hartnäckige Zorn eines so förchterlichen Feindes, dürffte Schithien traurige Folgerungen zu ziehen, ein jeder seuffzet nach dem Friede.

Tomiris.

Und wer bist du? daß du dich über meine Neigungen eines so unumschränckten Gewalts anmassest?

Mit Bitterkeit.

Toantes.

Ich bin jener, so den allgemeinen Willen des Reichs zur Vollziehung bringet.

Tomiris.

Und durch wessen Mund hat dir das Reich seine Gesinnungen erkläret?

Wie oben.

Toantes.

Durch jenen der vornehmsten Land-Stånden.

Tomi-

Tomiris.

Deine Land-Stände seynd eine verwürffliche Zusammentrettung verächtlicher Sclaven.

Mit Verachtung.

Der unersättliche Durst nach knechtischem Gewinn, hat sie unter deine Bothmäßigkeit gebracht. Höre, o du nichtswürdige Seele! Weist du den dir anvertrauten Scepter nicht zu regieren? so steige von dem Thron herab: hier stehet deine Gebieterin. Nur nicht so vielen Hochmuth. Siehe dieses seynd die Stimmen des Volcks. Dieses ist der Wille deren Kriegs-Schaaren. Gedencke daran. Ist es wahr, daß du den Thron zu behaupten suchest, so kehre zuruck

Undanckbarer, liebe mich, da ich noch Liebe zu dir hege, so hast du Verzeyhung.

Mit Zärtlichkeit.

Als eine Verrathene sollte ich dich Treulosen verlassen, als eine Beschimpfte sollte ich dich verabscheuen, aber o ihr Götter! Ich fühle daß mein Hertz dich zu hassen sich nicht entschliessen könne. In mitte meines Zorns, sieget die Liebe.

Ach der Zorn deren Verliebten
Ist von Stroh
Ein leichtes Feuer:
Es brennet gleich
In lichten Flammen,
Dauret aber kurtze Zeit.

Es verzehret sich
In wenig Augenblicken,
Obwohl es sich auf einmahl
entzündet.
Ein einziges Wort,
Ein süsser Blick ist genug
Solches auszulöschen.

Gehet ab.

Dritter Auftritt.

Toantes.

Worzu entschliessest du dich Toantes? was thuest du? Ihr schwache Regungen! ihr mögtet mich gern verführen . . . schweiget. Euch gebe ich kein Gehör: ein so weichliches Mitleiden würde meiner Gröse,

würde meiner neuen Liebe zu nachtheilig fallen. Es gehe der Feind zu Grund: es stürtze Tomiris darnieder: das Schlacht-Opfer überschwemme den Tempel. Alsdann hab ich nichts mehr zu förchten. Jede Ubertrettung ist leicht, worzu die Liebe rathet. Noch ist das Hertz seiner selbsten mächtig. Ein verborgener Trieb, so stärcker, als wir, giebt seine Bewegungen, giebt unserem Schicksal den Ausschlag. Aber was nutzt es mich, wann die geheiligte Jungfrau sich hernach widersetzet? . . . Ach nein, niemahls ist das Frauenzimmer eine Feindin der Liebe, ob es gleich tugendsam. Früh oder spat ergeben sie sich, und offtermahls erwarten sie mit Ungedult nur einen Vorwand, dasjenige zu

gestatten, was sie uns zu versagen scheinen.

Züchtig ist offtmahls der
Mund
Des betrügerischen
Geschlechts, welches sich
Der Tugend rühmet,
Doch hasset das Hertz
Die Liebe nicht.

Man versaget zu lieben,
Jedoch nach und nach
Ergiebt man sich.
Unsere Dienstbarkeit hat
Jederzeit ihre Belohnung:
Finden sie eine
Entschuldigung ihrer
Schwachheit? so seynd sie
Nicht mehr grausam.

Vierter Auftritt.

Ein prächtiger Saal in der Königlichen Burg, welcher mit einer durchsichtigen Erleuchtung herrlich ausgezieret. In der Mitte ein Altar mit dem Bildnuß der Eintracht.

Iphigenia, und Tomiris.

Tomiris.

All zu ungerecht bin ich mit dir verfahren. Wann ich an meinen Argwohn gedencke erröthe ich vor Beschämung. Aber . . .

Iphigenia.

Es ist genug meine Printzeßin ich beklage dich als eine Liebhaberin: die Lieb ist blind, ich weiß es. Ihre Augen seynd verbunden. Nur

seye beflissen, dich der Gefahr zu entwicklen.

Tomiris.

Ihr Götter! die Probe des undanckbaren Orestes, hättest du es jemahlen geglaubt? Beschäfftiget all meine Sinnen, ich förchte der erzürnte Sarmatier . . .

Iphigenia.

Förchte nicht. Das Geheimnuß des verborgenen Giffts habe ich ihme verschwiegen. Das verrätherische Vorhaben ist ihm unbekant. Nur wird er auf mein Zurathen nicht schwöhren, Toantes habe dann zuvor, seinen Schwuhr mit dem Fluch-Trunck bekräfftiget. Aber su-

che dich zu verstellen, der Tyrann nähret sich zu uns.

Tomiris.

O ihr Götter! unterstützet meine Standhafftigkeit!

Fünfter Auftritt.

Toantes, Merodates, und vorige, die Land-Ständen von Schithien.

Edel-Knaben, und Mohren, welche reich von Gold und Silber gestickte Feder-Küssen tragen. Königliche Leib-Wacht.

Merodates.

Von was handlet man allhier?

Mit Unerträglichkeit.

Toan-

Toantes.

Laß es dir gefallen zu uns dich nieder zu lassen.

Merodates.

Es seye aber der Aufenthalt von kurtzer Dauer, ich fange würcklich an, eures Müßiggangs überdrüßig zu werden.

Sich niedersetzend.

Toantes.

Ich werde dich ehender abfertigen, als du es verlangest.

Er setzet sich, und giebt den Land-Ständen ein Zeichen sich ebenfalls zu setzen.

Tomiris.

(Nichtswürdiger.)

Iphi-

Iphigenia.

(Ich erstaune, daß es der Himmel noch zugebe.)

Toantes.

Höret an:

Zu denen Land-Ständen.

Ihr, die ihr bishero die Veste, der Grund, und die Stützen dieses Reichs gewesen seyd, ihr waret schon einstimmig, dem Merodates den Frieden anzutragen. Weilen ihr ihn uns nützlich zu seyn erkennet habt, so schlug ich ihm selbigen vor . . . Er gehet ihn ein, und legt den alten Haß ab, er will aber: daß ich ihm die Tomiris abtrette. Ist eure Genehmhaltung dabey? daß ich sie ihm überlasse? seyd ihr in dieser Meinung standhafft und einstimmig?

Chor
Der Land-Ständen von Schithien.

Es geziemet sich seinem
Begehren zu willfahren,
Dieses ist unser
Einhellige Meinung.

Alle zusammen. Den Frieden begehren
Wir alle mit
Einhelliger Stimme.
Dieses ist die Meinung
Des wilden Schithiens.
Weil du sie hast wissen
Wollen, so sey sie dir
bekant.

Toantes.

Wie viel kostet es mich o ihr Götter! die Banden einer süssen Lieb zu zerreissen.

Tomiris und Iphigenia.

(O Treuloser!)

Für sich.

Toantes.

Und dannoch muß ich mich dazu entschliessen. Die Schuldigkeit eines Regenten hat bey mir den Vorzug vor der Liebe. Holla man reiche mir den heiligen Becher, du must dem gewöhnlichen Gebrauch den Anfang machen.

Zu einem Edelen, welcher den Becher von dem Altar nimmt, und kniend dem Merodates reicht.

Merodates.

Was für einen Gebrauch habt ihr dann?

Toantes.

Ruffe die Gottheit an, und trincke. Schwöhre den Schithien die Einigkeit, und Frieden, der Königlichen Erbin aber beständige Treu und Liebe.

Merodates.

Und unter denen Schithiern?

Toantes.

Unter denen Schithiern ist dieses die einzige Weiß zu schwöhren.

Merodates.

Ja? wohlan, so reiche ihme den Becher hin.

Zu dem Edlen, welcher ihn den Toantes eben so reichet.

Toantes.

Wie?

Iphigenia.

(Er weiß sich nicht zu helffen.)

Tomiris.

(Was wird er sagen?)

Toantes.

Also willst du nicht, bey uns dem Schithischen Gebrauch nachleben?

Merodates.

Nein.

Toantes.

Aber warum?

Nerodates.

Weilen meine Treu viel heiliger und sicherer ist, als diejenige, aller deiner Götter. Ist die Deinige anderst, so stehe auf, und schwöhre.

Toantes.

Wohlan der Unterscheid des Gesetzes, spreche dich von dieser grossen und feyerlichen Handlung loß. Es stehet ihr also nichts mehr in dem Weg, sie kan mit dir abreisen.
Zu Tomiris.

Nerodates.

Halte ein.
Zu Tomiris.
Es ist nicht genug, daß du mit mir

kommest. Ihres Königreichs mußt du mich vorhero versichren.

Toantes.

Ich verspreche es dir.

Merodates.

Ruffe die Gottheit an, und trincke.

Tomiris.

(Der Ungetreue verwirret sich.)

Merodates.

Trincke, dann also will ich, daß ein jeder seines Landes Gewohnheit nachkomme . . .

Toantes.

Ja, ja ich verstehe dich, du mögtest mich gern hintergehen, aber umsonst

sonst schmeichlest du dich. Durch deine Verweigerung hast du meinen verliebten Flammen die freye Lufft wieder gegeben, Tomiris hier ist der Becher, trincke, so bist du meine Gemahlin.

Er laßt der Tomiris den Becher reichen.

Tomiris.

(Verräther.)

Iphigenia.

(O Bössewicht!)

Tomiris.

Die Götter wissen es,

Den Toantes nachspottend.

ob es mich schmertze mich in denen Armen eines anderen zu sehen; aber niemahlen wird das Band einer Kö-

niglichen Vermählung durch die Liebe geschmiedet.

Toantes.

Ist dieses also die zärtliche Neigung.

Tomiris.

Bey mir gehet die Schuldigkeit
Wie oben.
der Liebe vor, du hast es so eben vernommen. Die Land-Ständen wollen, daß ich dem Sarmatischen Regenten die Hand gebe, in dieser Meinung seynd sie schon standhafft, und übereinstimmig.

Toantes.

Aber hierin habe ich den richterlichen Ausschlag zu geben.

Tomiris.

Siehe wie Tomiris die Gaben eines solchen Richters aufnimmt.

Sie wirfft den Becher ihme vor die Füß.

Toantes.

Welch eine Vermessenheit! und es verbietet, es redet diejenige nichts, welche die Gesätz von Schithien zu schützen da sitzet.

Zu der Iphigenia.

Iphigenia.

Wann du es verlangest, so will ich reden, beklage dich aber hernach nicht darüber . . .

Toantes.

Schweige . . . dein Stillschweigen

gen beleidiget mich so wie dein Reden. Allein bey denen Göttern schwöhre ich, euch Vermessenen werde ich Ehrfurcht beyzubringen wissen. Gehe du das Opfer zu schlachten, wie ich dir auferleget habe. Und du begleite sie. Du aber o unhöfflicher Barbar! willst du die Tomiris nicht als eine Gemahlin in deinem Reich besitzen, so lasse sie hier. Sie ist mir nicht zur Last.

Merodates.

Du beschimpfest mich,
Gehe du bist ein
Niederträchtiger,
Ein des Lachens,
Und Mitleidens würdiger
Gegenstand vor
Meinen Augen.

Iphi=

Iphigenia.

Du droheſt?

Tomiris.

Du verjageſt mich?

Iphigenia.

Nein dencke zuruck.

Tomiris.

Ja erzittere . . .

Iphigenia.

Wer keine Achtung
Gegen andere heget,
Iſt keiner Liebe
Noch Treue würdig.

Tomiris.

Gedencke daß wann der
Haß aus verachter
Liebe entſpringet,
Er in die äuſſerſte
Raſſerey ausbreche.

Toantes.

Jener verachtet,
Du beleïdigeſt
Und du ſchimpfeſt,
Und tadelſt mich!
Niemand zeiget einige
Forcht.

Merodates.

Ich achte dich für nichts.

Iphi=

Iphigenia.

Du bist ein Grausamer.

Tomiris.

Du bist ein Treu vergessener.

Toantes.

O du Sinnlosser!
O ihr Verwegene!

Tomiris.

Nichtswürdige Seele!

Toantes.

Bey dem Himmel, bey
Allen Sternen schwöhre ich,
Vor Schrecken sollet ihr
erblassen.

Iphi-

Iphigenia.

Ach verschone den Himmel,
Reitze nicht die Sternen
Verursache mir nicht
Mehreres grausen.

Tomiris.

Alle 4. O Verräther!
Der Himmel und das
Gestirn werden dich durch
Mich schon zu straffen
wissen.

Merodates.

Diese eitele,
Diese unsinnige Vermessenheit
Ist meines Zorns nicht
würdig.

Nach deme die andere fort folgt
Toantes drohend nach.

Sech-

Sechster Auftritt.

Der schreckhaffte innere Theil eines tieffen Thurns mit einer Schlag-Brücke, welche wann sie herab gelassen, zu einer Treppen dienet, um über selbige hinab zu steigen. Rechter und lincker Hand brauchbare Schuß-Gatter, so zu verschiedenen Gefängnüssen einführen.

Pilades, und Orestes von verschiedenen Gefängnüssen herauskommende.

Orestes.

Pilades o Himmel! was für eine Hand eröffnet uns die Thüren dieser abscheulichen Gefängnuß? Vielleicht sollen wir mit einander zum Tode? . . .

Pilades.

Vielmehr komme ich, dir die Bottschafft deiner Erlösung zu bringen.

Orestes.

Und wer schicket dich?

Pilades.

Die mitleidige Ober-Priesterin des Tempels. Sie wollte nicht allein zu dir kommen, aus Forcht, deine Ausschweiffungen aufs neue zu erwecken; der Tyrann schencket einem von uns beyden das Leben. Mir wurde die unglückselige Wahl übertragen. Ich habe beschlossen dich zu retten, und um meine Lebens-Täge vergnügt zu endigen, wünschte ich dich nur noch einmahl zu umarmen, und dann zu sterben . . .

Orestes.

Zu sterben? du hoffest vergebens.

Siebender Auftritt.

Iphigenia und vorige.

Iphigenia.

Ihr Fremde ich kehre wiedrum zu euch: hast du mit ihm gesprochen?

Zu dem Pilades.

Pilades.

Ja. Ich verlange nichts mehr.

Iphigenia.

Ach ihr Unglückselige wie sehr beweine ich euer Schicksal!

Pilades.

Rette mir den geliebten Freund, so sterbe ich vergnügt.

Orestes.

Ich werde es nicht zugeben.

Pilades.

Du sollst frey nacher Argos zuruck kehren.

Iphigenia.

Nacher Argos?

Pilades.

Allda hat er des Tages-Licht zum erstenmahl erblickt.

Iphigenia.

Und wer, von euch kan mir von

dem

dem Schicksal des unüberwindlichen Agamemnons Nachricht geben?

Pilades.

Was hilfft es dir, es zu wissen?

Orestes.

Dieser Nahme, o Himmel erneueret meine Wahnwitzigkeit.

Iphigenia.

Sage mir . . .

Orestes.

Ach aus Barmhertzigkeit! schweige doch!

Iphigenia.

Wohlan was hat sich dann zugetragen? rede du vor ihn.

Zu Pilades voller Ungedult und Forcht.

(Ach das Hertz saget mir mein Unglück zuvor.)

Pilades.

Seine Begebenheiten seynd dir also nicht bekant?

Iphigenia.

Nach verbrant- und zerstöhrter Stadt Troja, weiß ich, daß er in die Argivische Gegenden als Uberwinder triumphirend zuruck gekommen ist.

Pilades.

Hast du aber auch erfahren, daß er anjetzo nicht mehr bey Leben?

Iphigenia.

(Ach grausame Bottschafft!)

Bey sich.

Orestes.

(Schmertzhaffte Erinnerung!)

Bey sich.

Iphigenia.

Aber was ware die Ursach seines Todes?

Pilades.

Die verdammte Wuth seiner lasterhafften Gemahlin.

Iphigenia.

Der Clitemnestra?

Gantz bestürtzt.

Pilades.

Ja, sie gedachte, sie sahe zuvor, daß sie dem hintergangenen Gemahl die Schand einer heimlichen Buhlschafft nicht würde verhelen können,

derowegen durchbohrte die Treulose ihme das Hertz.

Iphigenia.

Und Orestes, der Sohn.

Mit Ungedult.

Orestes.

Ach diesen Unglückseligen haben die Götter zu weit grösseren Straffen aufbehalten. Von den abgeneigten Sternen verfolgt, ein Scheusal der Lebendigen, den Wellen ein Spiel, irret der in Verzweifflung gerathene Orestes von Gestatt zu Gestatt flüchtig herum, und ist sein Verhängnuß so erschrecklich daß nichts, als der Tod allein seiner Unglückseligkeit ein Ende machen kan. Diesen gehet er von einem Ort zum

ande-

anderen aufzusuchen, ohne daß er ihn finde.

Iphigenia.

Und die Götter haben eine solche That zulassen können?

Pilades.

Nein der Agamemnon ist schon gerochen. Die ungetreue Clitemnestra ist nicht mehr unter den Lebendigen.

Iphigenia.

Ihr Sternen! und was für eine verwegene Hand? . . . .

Orestes.

Ach um des Himmels willen, frage mich nicht weiter. Lasse mich in ohngekränckter Ruhe.

Sich elendiglich gebärdent.

Iphigenia.

Fahre fort die Trauer-Geschicht

Zu dem Pilades.

bis an das Ende zu erzehlen.

Orestes.

Die Hand, welche sie gestraffet hat, ach! ist diese.

Mit Verzweifflung.

Iphigenia.

Lasterhaffter! und

Gantz rassend.

was für ein wildes Thier hat dich Natter-Gezücht zur Welt gebracht?

Orestes.

Erlaube, daß eine dunckele Vergessenheit den Nahmen meines unglückseligen Stammes ewiglich umhülle.

Iphigenia.

Wie hast du Barbar dann gekönnt? . . . .

Orestes.

Ach nur allzu grossen Abscheu trage ich vor meinen Fehler. Ich bin mir selbst ein Greuel.

Iphigenia.

Treulosser, Verräther, hat dann der Himmel keine Donner-Keil mehr gehabt, dich in Aschen zu verbrennen? Hätte ich deine verfluchte Lasterthaten dir auf der Stirne nicht gleich lesen sollen?

Pilades.

(Welch eine plötzliche Rasserey!)
Bey sich selbst.

Iphigenia.

Höre du Bößwicht: die Zeit deiner Bestraffung nahet würcklich herbey.

Ihre Wuth vermehret sich.

Förchte, o Nichtswürdiger! meine gerechte Rach. Von einen solchen Ungeheuer werde ich den Erdboden schon zu reinigen wissen.

Drohend mit Wuth.

Orestes.

Komme o gewünschter Tod!

Mit verzweiffelter Ungestümmigkeit.

komme: ich selbst verlange nach dir. Du allein kanst meine Höllen-Qual, kanst meine Marter endigen.

Pilades.

Höre, ach nein:
Ich will sterben.

Zärtlich.

Ihr Götter!
Befreyet ihn seiner Banden.

Orestes.

Nein: mir geziemet es
Zu sterben.

Zärtlich.

Entlasset ihn seiner Fesselen.

Pilades.

Mein Leben werde ich
Vergnügt endigen
So ich für ihn sterben kan.

Orestes.

Verdamme mich zum Tod.
Ach mein Blut allein
Kan dir ja genug seyn.
Wie, du gestattest mir kein
Gehör?

Mit Inständigkeit zu Iphigenia, welche ihn bald nicht anhöret, bald von sich weiset.

Pilades.

Willst du dich noch nicht
ergeben?

Orestes.

Freund!
Darfst du mich fragen?

Pilades.

Ertheilest du mir kein Gehör?

Ore=

Orestes.

Schaue an . . . .

Pilades.

Ach betrachte.

Beyde zugleich.

Zu deinen Füssen.

Sich niederkniende.

Iphigenia.

Ach, ich kan nicht widerstehen.

Zärtlich beweget macht sie sich ihrer loß, um ihre Verwirrung zu verbergen. Nachdeme Orestes und Pilades aufgestanden, wiederholen sie Wechsel weiß ihr inständigstes Bitten.

Orestes.

(Sie höret mich nicht an?)

Sehend, daß sie sich von ihme entfernet, um ihn nicht zu hören.

Pilades.

(Sie ergiebt sich noch nicht!)

Bey sich, die Iphigenia anschauend, wie der andere.

Orestes.

Sie würdiget mich nicht
Ihres Anschauens.

Pilades.

Sie widerstehet noch immer!

Bey-

Beyde zusammen.

(So komme, o Himmel!
Ach komme o Tod.)

Ein jeder bey sich mit sehr übler Gebärdung, indessen daß Iphigenia entfernet bleibt, sie von weitem mitleidiglich betrachtend.

Nur allein durch dich
Kan sich mein Elend endigen.

Sie kehren zu ihren Gefängnussen zuruck.

Achter Auftritt.

Iphigenia allein.

Wer würde Widerstand thun können

Mit Instrumenten bis zum End.

ach, ein ungewöhnliches Zitteren, ein kalter Schauder, welchen ich selbst nicht begreiffe, bemächtiget sich meines gantzen Leibes. Ewige Götter! was mag es immer bedeuten? Ist es vielleicht Mitleiden? . . . . gegen wen? gegen einen Gottlosen? welcher sich rühmet, ein Urheber deiner grausamen Niedermetzlung: deines erbärmlichen Todes, o unglückselige Clitemnestra! zu seyn? Nein,

nimmermehr soll dieses von mir gesagt werden. Verzeihe geliebteste Mutter: dein Tod solle gerochen werden. Ich spühre bereits den Zorn in meiner Brust aufwachen, Die Furien zünden schon das Feuer der Rache an. Diese meine Faust soll dem Mörder das verfluchte Hertz durchbohren, tod soll der Verräther zu meinen Füssen stürtzen. Mutter ach mäßige nur wenige Augenblick dein Weheklagen. Höre auf (ach grausamer Anblick!)

Sie meint den Geist der Clitemnestra zu sehen.

Höre auf, dich ächtzend und erblaßt, mit Wunden, und Blut bedecket meinen Augen vorzustellen. Schweige,

ge, ach schelte mich nicht undanckbar, angebettener Schatten. Du sollst versöhnet werden. Dir schwöhre ich eine vollkommene Rach.

Geliebter Schatten,
Der du um mich schwebest,
Mäßige dein Jammeren,
Stelle ein das Weheklagen,
Dieses Seufzen,
Dieses Aechtzen.
Diese erbärmliche Wort
Zerspalten mir das Herz!

For=

Forderest du Rach
Wegen deiner grausamen
Hinrichtung?
Gedulte dich,
O werthe Mutter,
Du sollst sie erhalten.
Beschuldige mich nur
Keiner Undanckbarkeit,
Nein, ach nein,
Mach mir nicht so bittere
Pein.

Ende der zweyten Handlung.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Ein Lust-Gebäude in dem Königlichen Garten.

Tomiris und Iphigenia, von verschiedenen Seiten.

Iphigenia.

Ach meine Printzeßin!

Tomiris.

Geliebte Freundin! so sehe ich dich doch wieder.

Iphigenia.

Und der Sarmatier?

Tomiris.

Diesen Augenblick schickt er sich zum Abzug.

Iphigenia.

Was wirst du dann nun unternehmen?

Tomiris.

Bittere Klagen werde ich über mein widriges Schicksal ausstossen.

Iphigenia.

Glaubest du dann man müsse diese Zeit mit unnützen Klagen verstreichen lassen? ey wo du nichts anders zu unternehmen weist, so klagest du

denen

denen Winden: vergebens seynd deine Thränen. Ach seye nicht also darnieder geschlagen. In denen widrigen Zufällen ist die Kühnheit am nothwendigsten. Unbewaffnet und allein, so ich in Gewalt des Tyrannens verbleibe, was werde ich dir, was werde ich mir nutzen können? Um des Himmels willen, dencke an die allgemeine Gefahr. Erwache doch einmahl aus deiner tieffen Schlaffsucht. Beruffe deine Freunde, bringe die Unterthanen zusammen, bewaffne tausend, und tausend der treuesten Schithiern, zu deiner Beschützung.

Tomiris.

Auf dieses Unternehmen hab ich schon einen Versuch gewaget, al-

lein ein solches Werck will mehrere Zeit haben.

Iphigenia.

Wohlan so nehme man Schmeichley, und Liste zur Hande, damit der Sarmatier noch hier bleibe.

Tomiris.

Solltest du von mir so viele Niederträchtigkeiten erwarten können? Freundin du kennest mich. Viel ehender, daß ein hochtrabender Barbar welchen ich tödlich hasse . . . .

Iphigenia.

Lasse es ihm wenigstens nicht so deutlich sehen. Ich begreiffe nicht, wie das Verstellen dir so grosse Mühe kosten solle. Diese Kunst sollte

dir nicht gäntzlich unbekant seyn. Es ist doch das erste, was man heutiges Tags unter uns lernet. Und die Lieb mit der Verachtung Wechsel weiß auftretten lassen, ist dem verschmitzten Geist eines Frauenzimmers etwas leichtes.

Tomiris.

Es ist wahr, hundert wider einander lauffende Stellungen, kann ein Mund, kann ein Gesicht gar leicht annehmen, so lang das Hertz von allen Banden frey und ledig ist. Aber eine innerliche wahre Neigung beständig zu verhöhlen, kostet weit grösseren Gewalt, und die verliebte Flammen brechen desto geschwinder

aus, je mehr man sie vor andern zu verhöhlen suchet. Was saget nicht öffters ein unvorsichtiger Blick! ein entzückendes Betrachten, ein eitler Zwang? Ja die Verachtung selbst ist offtmahls ein Zeichen der Liebe. Mit einem Wort es hilfft nichts, rede, oder schweige, das Geheimnuß der behutsamsten Liebhaberin, wird ein scharffsichtiges Aug, welches die Räncke der Lieb kennet, gar leicht errathen.

Iphigenia.

Allein der unbelehrte Monarch.

Tomiris.

Der ungeschickteste ist dem Argwohn am meisten unterworffen. So bald

bald werde ich ihme, sich länger aufzuhalten nicht abbegehren, als er an meinem Gesicht schon wahrnehmen wird, daß ich einen andern liebe, da kommet er eben zu rechter Zeit herangetretten.

Iphigenia.

Stimme meinen Worten bey, ich werde für dich reden.

Zweyter Auftritt.

Merodates, und vorige.

Merodates.

Das Meer ist ruhig, der Himmel ausgekläret, komm Tomiris laß uns zu Schiffe gehen.

Iphigenia.

Willst du die Seegel schon wieder aussetzen?

Tomiris.

Lasse mir zuvor den von dem Toantes vorenthaltenen Thron herausgeben.

Merodates.

Nein. Man halte sich nicht länger auf. Eine dergleichen Eroberung ist des Verlustes nicht werth. Kanst du in meinem Hertz ein Liebes-Feuer entzünden, so ist der Verlust eines Reichs für etwas verwürffliches, für etwas schlechtes dagegen anzusehen. Komme.

Mit einem ernsthafften Wesen.

Iphigenia.

Und willst du, daß ich der verwegenen Liebe des Tyrannens allhier ausgesetzet bleibe? wie würde ich den Banden seiner verhaßten Hand entgehen können?

Merodates.

Wie? wann du dem närrischen Liebhaber in die Armen lauffest.

Iphigenia.

Ich?

Merodates.

Ja. Aber nur um ihme das Hertz zu durchstossen

Er pausiret ein wenig.

gefällt

gefällt dir der Gedancken nicht?

Zu Tomiris, seinen Gedancken selbst bewunderend.

Also spahret sie uns einen Hencker, um die, dir zugefügte Schmach zu rächen.

Tomiris.

Der Gedancken ist großmüthig, hocherleucht, und eines solch artigen Hertzens, würdig,

Auf spöttische Art.

in dessen Vergleichung mir die Wiedereroberung eines gantzen Königreichs verwürfflich und schlecht seyn muß.

Die Ernsthafftigkeit des Merodates nach machend.

Iphigenia.

Höre bleibest du hier? so wird Schithien die Waffen ergreiffen, um das Recht der Printzeßin zu verfechten.

Merodates.

Nun so seye es, ich will dann bis zur anbrechenden neuen Morgenröthe annoch dahier bleiben, wann aber der Ausgang mit der Hoffnung nicht übereinstimmet, so könnet ihr beyde mit mir kommen, du sollst, an statt des Tempels, die Königliche Burg bewohnen, und vielleicht kanst du mit der Zeit, wer weiß,

Mit einem großthunerischen Wesen.

zur Ehre der Königlichen Liebe dir Hoffnung machen.

Iphi-

Iphigenia.

Aber wie? ist dann dein Hertz nicht für die Printzeßin entzündet?

Merodates.

Ja, allein dessentwegen ist sie doch meine Gemahlin noch nicht.

Iphigenia.

Also beobachtest du die versprochene Treu?

Tomiris.

Spöttischer Weiß.

Was ist das, diese Treu? wo ist der Starckmüthige, welcher allezeit beständig bis in den Tod liebet?

Merodates.

Höre: die stärckeste Neigung, die reineste Flammen nehmen ab und erlöschen

löschen bey dem Genuß der Liebe. Nur der Anblick, nur das Schertzen einer neuen Schönheit, entzündet mit frischer Glut, die laulichte, die im lieben erkalte Hertzen. Keine Treu ist in der Liebe zu finden, es werde dann nur jene treu genannt, welche öffters, durch kluge Abänderungen des Gegenstandes, ihren erloschnem Feuer frische Nahrung zuwerffen.

Eine Mißgeburt des Gehirns,
Eine leichte,
Und eitele Chymere
Ist die Treu.

Tomiris, und Iphigenia.
Zugleich.

Ein jeder Wanckelmüthiger
Nennet sie also,
Wer aber wahrhafftig
Liebet, weiß von
Keiner Veränderung.

Merodates.

Nur von einer Schönen
Eingenommen seyn!
Zu der Iphigenia.

Die nemliche Sach
Unaufhörlich anschauen,
Und doch immer
Reitzend finden!
Zu der Tomiris.

Was

Was für eine beweinliche
Dummheit ist diese!

Bey sich selbst ein Mitleiden bezeigend.

Iphigenia.

Welcher leichter Wind.

Tomiris.

Was für ein unbeständiges
Meer!

Iphigenia.

Gegen diese sich verstellen:

Tomiris.

Jener etwas vorlügen.

Iphigenia.

Welche eine närrische Liebe!

Tomiris.

Was für ein seltsamer Geist!

Beyde zugleich.

Was für eine verfluchte
Boßheit!

Ja, wer recht liebet,
Liebet nur eine
Dieser bleibt er beständig,
Er weiß von keiner
Veränderung.

Gehen auf unterschiedliche
Seiten ab.

Dritter Auftritt.

Die Grufft des Dianen Tempels, welche eine weitwendigr tieffe Höhl vorstellet, von dunckelem Schimmer brennender Lampen erleuchtet, welche die zur Zierath herum liegende Geheimnuß volle Sphynxen herabhangend halten.

Der heilige Dreyfuß in der Mitte vor dem fatalen Bild der dreyförmigen Göttin welches zu Vollführung des grausamen Opfers dahin gebracht worden. Eine Treppe auf der einen Seite, auf welcher man in den Tempel hinauf gehet. Ein dunckeler Vorhoff auf der anderen, wo die Waffen, und der Raub der elendig geschlachteten Menschen aufbehalten werden.

Iphigenia, und Toantes.

Mit angezündeten Fackelen in den Händen. Die Götzen-Diener stehen in guter Ordnung um den Altar herum haltend auf goldenen Schüsselen die Opfer-Instrumenten.

Pilades, und Orestes vor welchen die Iphigenia hertritt, gehen, mittler weil der Chor gesungen wird, unter der Königlichen Wacht langsam voran.

Toantes.

Mit gegenwärtiger
Trauer-Fackel und dunckelem Licht,
Zünde ich das Feuer
Auf dem geheiligten
Dreyfuß an.
O erschreckliche Göttin!
Du förchterliche Gottheit!

Man zündet das Feuer an.

Chor

Chor

Der Götzen-Diener.

O erschreckliche Göttin!
Du förchterliche Gottheit.

Sie werffen sich vor dem Altar nieder.

Toantes.

Das Schlacht-Opfer trette hervor.

Hervor trettend.

Pilades.

Hier ist es.

Iphigenia.

Ach schweige.

Toantes.

Welchen von beyden hast du erwehlet?

Iphigenia.

Diesen hier entledige man seiner Banden. Er komme und werffe sich vor den Altar nieder.

Auf den Orestes deutend.

Pilades.

Ach nein.

Toantes.

Ihr Diener vollführet geschwind den Befehl.

Zu den Götzen-Diener, so ihme die Ketten abthun.

Pilades.

Wenigstens . . . .

Toantes.

Rede mir kein Wort mehr.

Ore-

Orestes.

Ach erlaube,

Zu dem Pilades.

daß ich mein Verhängnuß erfülle, hier bin ich zu denen Füssen des Altars.

Kniet sich vor dem Altar.

Pilades.

Hilff Himmel!

Iphigenia.

Man umgebe mit der Toden-Binde seine Schläffe.

Zu den Götzen-Diener so ihn mit einem weissen Mantel bedecken und die Stirne umbinden.

Chor.

O erschreckliche Göttin!
Du förchterliche Gottheit!

Pilades.

Haltet ein: höret mich an . . . .

Toantes.

Daß dieser Verwegene den heiligen Gebrauch nicht stöhre.

Pilades.

Zu seinem Besten will ich mir dermahlen nichts ausbitten: nur begehre ich die Erlaubnuß ihm zur Seite zu sterben.

Iphigenia.

Vergebene Bitt! du wirst sie nicht erhalten, das Blut eines Unschuldigen kan ich nicht vergiessen. Da ich diesen verdamme, diene ich nicht dem unmenschlichen Gesätz eines Tyrannens. Ich straffe einen, so das

Leben verwürcket, so eines abscheulichen Lasters schuldig ist. Einem Gottlosen nehme ich das Leben, dessen verrätherische Hand jene ermordet, welche der Iphigenia das Leben gegeben.

Orestes.

Entseele

Kniend.

mich o Grausame! und werffe mir nicht mein verhaßten Lebens-Wandel vor. Erinnre mich nicht, o Himmel! in dem letzten Augenblick meiner Tägen an die traurige Begebenheiten eines unglückseligen Geschlechts.

Iphigenia.

Seye getröst, du sollst befriediget werden. Allein betrachte zuvor in

mir die Tochter derjenigen, welche du des Lebens beraubet hast.

Pilades.

Die Tochter!

Orestes.

O ihr Götter! traume ich!

Toantes.

Ich begreiffe es nicht.

Iphigenia.

Ich will euch vollständig unterrichten.

Orestes.

Und du bist? . . .

Iphigenia.

Ja ich Unglückselige bin die Iphigenia

genia aus Griechenland. Von der Clitemnestra wurde ich in Aulis bey dem Leben nur darum erhalten, um den lasterhafften Urheber ihres Todes allhier zu bestraffen.

Pilades.

Das Blut erstarret mir in den Adern.

Toantes.

O unglückseliges Verhängnuß!

Orestes.

Wer kommt mir zu Hülff? Ach ich sincke ohnmächtig zur Erden.

Orestes sinckt den Dieneren ohnmächtig in die Armen.

Pilades.

Ach wisse . . .

Iphigenia.

Seye zufrieden. Zu deinem vätterlichen Gestatt wirst du eines Tags frey zuruck kehren können. Aber höre, ach so du jemahls den Orestes, meinen lieben, meinen angebettenen Bruder allda findest, nach welchem ich schon so lang vergebens geseuffzet, den ich so viele Jahr beweinet habe, so erzehle ihm doch, ach ich bitte dich, den gantzen betrübten Erfolg, aller meiner Unglücks-Fällen: sage ihm daß du zugegen warest, als die uns beyden gemeinschafftliche Mutter an diesem schuldigem Haupt von mir gerochen wurde . . .

Sie ergreiffet das Beil.

Pilades.

Halt ein du Unglückselige!

Ihr in den Streich fallend.

Toantes.

Was für eine Verwegenheit!

Iphigenia.

Ach warum erzitteret mir die Hand . . ein ungewöhnlicher Frost dringet sich durch alle meine Adern o gerechte Götter! was soll dieses bedeuten? welche Bangigkeit welcher Schrecken bemeistert sich meines Hertzens. Du zitterest o Iphigenia! ach woher entspringet doch diese dir unbekante Quaal?

Mit trauriger Music begleitet.

Pilades.

Ach erkenne zuvor deinen Bruder, und bringe ihn hernach um das Leben.

Iphigenia.

Mein Bruder! . . . Ach wo ist er? . . . Ihr grausame Unmenschen, wie habt ihr ihn meinen Augen bishero verbergen mögen?

In der Bestürtzung erkennet sie nicht gleich den Bruder und suchet ihn unter den Umstehenden.

Orestes, Orestes ach komme, ach eile in meine Armen.

Orestes.

Ich kehre wieder zum Leben, lasset mich gehen.

Er stehet auf, und laßt den Mantel und die Binde in den Händen der Ministren.

Iphi-

Iphigenia.

Was ist hier vorgegangen? was wollen diese so ohnverhofft erblaßte Wangen

Den Orestes scharff ansehend.

Orestes.

O ihr Götter! ach!

Iphigenia.

Hilff Himmel was erblicke ich! von jenen Augen, welche vor kurtzem so hertzhafft schienen, sehe ich Thränen fliessen, was will dieses alles bedeuten.

Orestes.
Ach ich bin
Iphigenia.
Ihr Sternen bist du

} Beyde zugleich. der unglückse-lige Orestes?

Sie lauffen mit Ungestümm einander voller Freud in die Armen.

Pila-

Pilades.

Wer würde bey einem so zärtlichen Anblick sich des Weinens enthalten können?

Iphigenia.

Ach gestatte, daß auf einen Augenblick ich mich erhohle, die Ubermaß der Freude, unterdrucket mir das Hertz.

Toantes.

Diesem Betrüger

Auf den Orestes deutend.

solltest du kein Gehör geben. Er trette zum Altar, und du, vollführe dein Opfer.

Iphigenia.

O verteuffelter Bösewicht! willst

du, daß ich in dem Blut meines Bruders? . . .

Pilades.

Ach all das Meinige soll ehender aus denen Adern fliessen.

Toantes.

Holla man bringe mir diesen aus den Augen, man werffe ihn auf das neue in den tieffesten Kercker.

Zu den Wächteren, so ihn mit Gewalt zwingen, ihnen zu folgen.

Pilades.

Und du willst? . . .
O Grausamer! . .
Aber warum? . . .
Mein Freund . . .

Ach Himmel! . . .

Ich muß dich verlassen . . .

Ach nein . . . also? . . .

Ach wie offt?

Wie offt o ihr Götter!

Muß ich in einem Tag

sterben?

Gehet ab.

Vierter Auftritt.

Orestes, Iphigenia und Toantes.

Iphigenia.

Ihn starck anschauend.

Ja ja alle Züg und Bildungen deiner mir bekanten Kindheit, finde ich wieder. Es ist wahr du bist mein einziger Bruder, du bist mein

allerliebster Orestes. Aber in welchem Augenblick o ihr Götter! gebet ihr mir ihn wieder? Ach! ist es wahr! daß ihr über uns wachet, so schützet, wider einen ungerechten Tyrannen, seine armselige Täge.

Toantes.

Und dannoch bin ich so grausam nicht, wie du dir einbildest. Höre: Von dir allein hanget sein Leben ab. Willst du ihn retten, so komme: von diesem Augenblick ist er frey, wann du dich nicht weigerest, die vorgeschlagene Vermählung mit mir einzugehen.

Orestes.

Meine Schwester? Die Tochter

des grossen Agamemnon? deine Gemahlin?

Mit gröster Verachtung.

Toantes.

Ja, gebe der Sach den Ausschlag.

Zu dem Orestes.

An dieser Prob werde ich abnehmen, ob es der wahre Orestes, oder ein Betrüger seye? welcher sich mit dir zu meinem Schaden verschwohren hat. Was entschliesest du?

Iphigenia.

Ey erwege daß du der Tomiris die Treu geschwohren, daß du sie ihr halten mußt.

Toantes.

Die Tomiris hat auf meinen Befehl schon das Gestatt verlassen.

Zu Iphigenia.

Iphigenia.

(O entsetzlicher Streich! o fatales Schicksal! o meine Hoffnung gute Nacht.)

Bey sich selbst.

Toantes.

Besinne dich nicht lang. Ich lasse dir kurtze Zeit zu deiner Wahl. Dencke darauf. Ich gehe in den Tempel. Allda will ich dich alsobald, entweder durch das heilige Band mit mir verknüpfet, oder mit dem Blut deines Bruders bespritzet sehen.

Gehet ab.

Fünfter Auftritt.

Orestes und Iphigenia allein.

Iphigenia.

O unmenschlicher Befehl! ihr heilige Diener lasset mich mit ihm allein.

Die Götzen-Diener gehen ab.

Orestes.

Kanst du wohl einen Augenblick zweiffelhafftig wancken? Die geehrte Schatten unseres Königlichen Geschlechts würden durch so schändliche Bündnuß zu viel beschimpfet werden. Das Leben wäre mir eine Straff, wann ich solches mit Niederträchtigkeit erhalten müste.

Iphigenia.

Aber glaubest du dann, daß in dem Hertzen der Iphigenia nicht gleiche Flammen der Ehren aufsteigen?

Orestes.

Daran kan ich nicht zweifflen. Allein dein Tod ist nicht nothwendig. Nur den meinigen verlanget eine unversöhnliche Mutter.

Iphigenia.

Ist es aber wahr? hast du sie umgebracht?

Orestes.

Ach ja, doch trage ich an dieser grausamen Mordthat keine Schuld; meine Faust, welche ohne selbige

wahrzunehmen den unglückseligen Streich führete, hat allein gesündiget, aber das Hertz verfluchte den ohnfürsetzlichen Fehler. Das durch plötzliche Reu aufgebrachte Gewissen, ängstigte mich mit greulichen Schreck-Bildern, ich nahme meine Zuflucht zu den Göttern, und erhielte die Antwort: Ich würde in diesem Land Nachsehung meines Verbrechens, und das Ende der Trübsal alsdann finden, wann ich dieses Bild

Auf die Statua der Diana deutend.

dem Tempel entrucken würde. Die geheimnußvolle Wort fange ich nun an klar zu begreiffen. Das Bild ist dem Tempel entrucket, das versprochene

chene Ende meiner Raserey ist der Tod.

Iphigenia.

Nein du sollst leben, ich empfinde bereits, daß eine Gottheit meine Sinnen erleuchtet. Ich eile in den Tempel.

Orestes.

Und was willst du allda unternehmen.

Iphigenia.

Ich will daß der Tyrann mir vor allem schwehre dich sicher und frey abreisen zu lassen. Alsdann werde ich ihm als Gemahlin die Treu angeloben. Aber ein kleiner Dolch solle ihm alle übrige Hoffnung benehmen.

Mit diesem will ich mir den Weg durch den Styx nach den Elisen eröffnen, und bevor der Bössewicht seine Begierden erfüllen wird, soll mein Leib ohnbeflecket dem Tod zur Beute fallen. Dir o geliebter Orestes, dir übertrage ich die Sorg, meinen Tod zu rächen.

Orestes.

O fataler Irrthum? die Rache macht den Toden nicht wieder zum Leben zuruck kehren.

Iphigenia.

Es ist wahr, aber sie lindret den Schmertz, so uns wegen erlittener Schmach noch nach dem Leben peiniget.

Orestes.

Sehet doch was für ein Betrug! Niemahlen wird durch die Straff des Beleidigers der Schade dem Beleidigten ersetzet. Ach ändere deine Entschliessungen, gieb mir dieses Eisen.

Er näheret sich um ihr den Dolch zu nehmen.

Iphigenia.

Bleibe zurück, oder ich töde mich vor deinen Augen.

Im Begriff sich den tödlichen Stich zu geben.

Orestes.

Ach wenigstens ....

Iphigenia.

Trette nicht weiter, oder ich stosse mir den Dolch in das Hertz.

Wie oben.

Orestes.

So willst du dann? . . .

Sich kläglich geberdent.

Iphigenia.

Bleibe; ich verbiete dir mir zu folgen. Der mitleidige Himmel, verlängere deine Täge, mit jenen, welche mir das widrige Schicksal, unbarmhertziglich abkürtzet. Lebe o geliebter, o angebettener Bruder. Liebe mich noch, dieses bitte ich, wann mich die Erde decket. Ach eines Tages vielleicht, wann du der traurigen Geschicht meines Todes gedenckest, wirst du mit weinenden Augen sagen: Ach die arme, ach die redliche Iphigenia hat mich in Wahrheit geliebt.

Wann

Wann dein Mund mir klaget,
So ist mirs genug,
Wann mein Geist hört sagen:
Für mich hat die
Unglückselige, ihr Leben
gelassen.
Wann ein Tropf
Der mitleidigen Zähren
Dein Auge befeuchtet,
So sterbe ich getröst vor dich.

Ach deine Thränen sehe ich
Schon fliessen.
Sich kläglich geberdent.
Ja ja du liebest mich . . .
Ich glaube es.
Mehr verlange ich nicht
Von dir:
Höre auf für mich zu weinen.

Sech=

Sechster Auftritt.

Tomiris mit dem blosen Säbel in der Hand, und den Schild auf dem lincken Arm, und vorige.

Orestes.

Verlassest du mich also? Ach höre doch . . . .

Sich kläglich stellend.

Iphigenia.

Wie Tomiris! sehe ich dich noch hier? Bist du noch nicht abgereiset?

Sie bleibet stehen, indeme sie die Tomiris kommen siehet.

Tomiris.

Genung hat es mir zu meinem

Vor-

Vorhaben gedienet, das Toantes es glaubte. Nun ist seine Wachtsamkeit hintergangen. Die Wege zum Thron stehen mir offen, ein jeder ehret mich schon als seine Königin: es versammlet sich bereits das Volck, alle Schaaren tretten für mich unter ihre Fahnen.

Iphigenia.

Wie kommst du mir zu einer erwünschten Zeit! wisse der Himmel hat mir meinen Bruder wieder gegeben.

Tomiris.

Ich weiß es, und daß deine Hand der Preiß seines Lebens seyn solle.

Der

Der Ruff hat mir solches durch tausend Zungen allbereits verkündiget. Dieses hat mich bewogen, dir zu Hülff zu eilen. Durch diesen unbekanten Weg, könnet ihr in aller Sicherheit, an das Gestatte des Meers gelangen. Das nemliche Schiff welches mir zur Abfahrt bestimmet ware, kan euch in Griechenland wieder zuruck bringen. Der Wind ist günstig, still ist das Meer, alles verspricht euch eine glückliche Uberfahrt. Hier ist eine Begleitung meiner Getreuesten zu deinem Befehl. Gehet. Ich eile, den Sarmatier zu beobachten. Er könnte sich des Tumults dem ungetreuen

Toan-

Toantes zum Schaden bedienen. Ach wegen dem Undanckbaren sollte ich nicht bekümmeret seyn. Allein, wie kan man die erstere Regungen der zärtlichsten Liebe vergessen? Ach beweinet zu weilen mit mitleidigen Thränen die Härte meines Schicksals, der geneigte Himmel seye euer Geleitsmann. Freundin gehabe dich wohl.

Sie gehet durch den heimlichen Weg, zu welchen man aus dem dunckelen Vorhoff gelanget.

Siebender Auftritt.

Orestes und Iphigenia.

Orestes.

Aber mein Freund Pilades? . . .

Iphigenia.

Ich gehe, ihn mit allen denen Seinigen ihrer Banden zu befreyen, hernach wollen wir mit vereinbarter Macht zum Meer das Bildnuß mit uns davon tragen, erwarte mich nur allhier, in einem Augenblick werde ich wiedrum bey dir seyn.

Sie gehet den nemlichen Weg hin.

Achter Auftritt.

Orestes allein.

Welch eine unerwartete Verändrung! o mit was wunderlichen Zusammenhang, führet der vorsichtige Himmel, bald durch fröhliche, bald durch betrubte, unvorgesehene Begebenheiten das Schicksal der Lebendigen! unsinnig ist, wer in den schwehrsten Unglücks-Fällen sich der Verzweifflung überlasset. Mit uns stirbt die Hoffnung, und wird mit uns gebohren.

Meine Hoffnung fangt
In dem Hertzen an
Wiedrum hervor zu
kommen.
Die Beständigkeit
Hat überwunden
Ich eile schon
Zu meinem Triumph,
Die Seele ist
Auf das neue in Ruhe,
Und meine verwirrte
Sinnen fangen an
Sich zu erholen.

Neunter Auftritt.

Der innere Theil eines grossen sehr prächtigen Tempels, welcher der Diana geweihet. Ein herrlicher Altar in der Mitte ohne die Bildnuß der Gottheit.

Toantes mit seiner Königlichen Wacht. Dann die Götzen-Diener, welche von der unterirrdischen Grufft des Tempels herauf kommen. Hernach Tomiris an der Spitze eines gewaffneten Hauffens, von einer andern Seiten hereintrettend.

Toantes.

Und die Iphigenia kommt noch nicht? Ihr Wächter gehet hin, und beschleuniget ihre Ankunfft; aber welcher Tumult, was für ein Lärmen . . . Haltet: bleibet noch.

Man höret von weitem den Chor singen hernach siehet man die Götzen-Diener zerstöhret und erschrocken geloffen kommen.

Chor

Deren Götzen-Diener.

O Unglück!
O eine abscheuliche That!
Unsere Gottheit ist geraubet,
Der König ist verrathen,
Was vor ein entsetzlicher Tag!
Welche betrübte
Vorbedeutnuß ist dir dieses!
O verlohrner Toantes!

Toantes.

Hilf Himmel! was vernehme ich? Welch unerwarteter grausamer Zufall. Man eile zu verhinderen, man versammle . . .

Im Begriff fort zu gehen.

Tomi-

Tomiris.

Halt! bleibe stehen.

Ihn aufhaltend.

Toantes.

Wie! bist du noch allhier? Hast du dich erkühnen dörffen gewaffneter? . . . .

Tomiris.

Undanckbarer! zu deiner Beschützung allein ergreiffe ich die Waffen.

Toantes.

Zu meiner Beschützung? und wer hat mir die Gottheit entführet?

Tomiris.

Ich weis es nicht. Allein Iphigenia könnte wohl . . . .

Toantes.

Iphigenia? . . .

Tomiris.

Ja. Um deine Ehr zu retten hab ich ihr selbst die Flucht zubereitet; mit ihren Bruder ist sie vielleicht schon weit von diesen Uffern unter Seegel.

Toantes.

O unerhörte Verrätherey, eilet herbey ihr meine Getreue,

Zu der Königlichen Wacht.

folget dem frevelhafften Paar eilends nach, holet sie ein: greiffet sie an: bemeisteret euch ihrer: und wo ihr sie nicht an dieses Uffer in Ketten zuruck führen könnet, so bohret

das Schiff und mit ihme die Gottheit selbst in Grund.

Tomiris.

Vergebene Raserey! nicht einer deiner Wächter wird lebendig über diese Schwölle heraus tretten.

Sie giebt den Wächteren ein Zeichen, zu bleiben.

Ein wüthender Hauffen der grausamen Sarmatier haltet den Tempel umringet, er drohet das geheiligte Hauß in Flammen zu setzen, wo du dich ihme nicht gefangen ergeben wirst.

Toantes.

Was? Sein Zorn macht mich nicht zitteren. Ich selbsten will die Flucht der frevelhafften Iphigenia verhinderen.

Im Begriff fort zu gehen.

Tomiris.

Bleib zuruck. .

Ihn aufhaltend.

Du stürtzest dich in dein Verderben, so du meinen Beistand halsstörrig ausschlagest Der unterirrdische Gang des Tempels ist dem Merodates unbewust, ein zahlreicher Hauffen meiner Getreuen haltet ihn besetzt. Komme! das aufgebrachte Schithien ruffet mich frohlockend zum Thron. Die Liebe des Volcks reitzet mich zwar, an dir den erlittenen Schimpf, das Unrecht, so du mir angethan, zu rächen . . . aber wie? Nein, nein, mein Hertz wird es nimmer gestatten. Des Lebens, und des Reichs hast du mich berauben wollen. Dein verrätherischer Anschlag ist mir bekant, und dannoch will ich dir das

Le-

Leben . . den Thron will ich dir erhalten; gieb mir nur deine Treu, gieb mir deine Liebe wieder.

Toantes.

Und da ich alles durch dich verliere, so begehrest du Liebe von mir? ach rede mir vielmehr von Metzelen, sage mir von Würgen und Umbringen.

Tomiris.

Ach begreiffe dich, kehre in dich selbst zuruck!

Toantes.

Es ist zu spat.

Tomiris.

Niemahlen bereuet ein Mensch

zu

zu spat seine Fehler. Und der Himmel . . . .

Toantes.

Was Himmel? was wollen doch die einfältige Götter, sie selbsten seynd dem Ungemach unterworffen, sie selbsten können sich vor denen Anfällen und Beschimpfungen andere nicht schützen. Ich biete euch den Trutz ihr ohnmächtige Götter mich in Schrecken zu bringen. Euere Macht ist ein Hirn-Gespinst, ich verlache sie.

Tomiris.

Ach erzittere. Du abscheuliches Ungeheuer. Eine so unerhörte Gottlosigkeit erfüllet mich mit Schrecken.

Zehender Auftritt.

Merodates aus der Tieffe der Schau-Bühne, und vorige.

Merodates.

Was sagt, was macht der Toantes? fällt er noch nicht gedemüthiget zu meinen Füssen, mich um Verzeihung anzuflehen?

Tomiris.

Was verweilest du, o unentschlossener Toantes? Ertheile meinen treuen Rath-Schlägen Gehör. Keine andere Hoffnung ist dir mehr übrig. Ergebe dich nur.

Merodates.

Ach höre einmahl auf an diesen Unmensch zu gedencken: eile vielmehr mit mir zum Königlichen Ehe-Bette. Diese Flammen seynd genug dich zu rächen.

Auf die Feuers-Brunst zeigend, so in der Tieffe des Theaters aufgehet.

Tomiris.

Um des Himmels willen rette dich!

Zu Toantes.

siehest du nicht den Rauch, die Feuer-Wirbel, Funcken und Flammen häuffig aufsteigen?

Merodates.

Komme Tomiris, laß uns gehen.
Ich will dich zum
Königlichen Bette führen.

Tomiris.

Ich eile mit dir zum Thron,
Ich führe dich zum Reich.

Zu Toantes.

Toantes.

Ich brenne vor Zorn,
Ich rase vor Verzweifflung.

Bey sich.

Tomiris.

Betrachte.

Zu Toantes.

Toan-

Toantes.

Nein: Ich sehe nicht.

Zu Tomiris.

Merodates.

Worauf wartest du?

Zu Tomiris.

Toantes.

Ey so packe dich einmahl fort.

Zu Tomiris.

Tomiris.

Ha, Grausamer!

Ich kann dich nicht verlassen.

Zu Toantes.

Toantes.

Und lieben mag ich dich nicht.

Zu Tomiris.

Merodates.

Willst du dich an ihme rächen,
So werde ich ihn töden.

Zu Tomiris den Toantes bedrohend.

Toantes.

O du Lasterhaffter!

Zu Merodates.

Tomiris.

Halt ein!
Was beginnest du?

Zu Merodates, welcher das Schwerd zucken will.

Merodates.

Den Kopf will ich ihm von dem
Rumpf herab hauen.

Tomiris.

Halt ein,
Oder ich werde ihn schützen.
Sie stellet sich wider den Merodates zur Wehr.

Merodates.

Du? . . . Aber bist du nicht?
Mit Verwunderung.

Tomiris.

Dir seye es genug.

Toantes.

Laß ihn kommen,
Er binde nur mit mir an.
Drohend.

Tomiris.

Ich werde es nicht zugeben.
Sich gegen Toantes wendent.

Merodates.

Lasse mich. . . .

Zu Tomiris.

Tomiris.

Willst du dich nicht
Hinweg begeben?
Fort, fort,
Kehre in dein Reich zurück.

Zu Merodates mit Verachtung, und mit Ansehen.

Merodates.

Wie! . . .

Mit Wunder.

Tomiris.

Rede mir kein Wort mehr.

Mit Unerträglichkeit.

Nerodates.

Aber höre.

Tomiris.

Gehe mir.

Nerodates.

Und ich soll? . . .

Tomiris.

Ja, du sollst mir aus den
Augen entweichen.

Nerodates.

Aber warum?
Mit Ungestümme.

Tomiris.

Warum! . . . .
Weilen mir das abscheuliche
Angesicht,

Ei-

Eines Ungeheuers
Eines Barbars,
Welchen ich nicht lieben kan,
Unerträglich ist.

Gantz ergrimmt.

Merodates.

Ja, beschimpfe mich nur,
Beleidige mich ohne Scheu.
Ich gehe fort:
Allein erwarte mich:
Ich werde wieder kommen
Dir deinen Hochmuth zu
benehmen.

Er gehet drohend fort.

Toantes.

O du verzagter Hund!

Fliehest du nunmehro?
Warte . . . .

Zu dem Merodates.

Tomiris.

Ach höre.

Toantes.

Ich gehe,
Ihme zu folgen.

Fort gehend.

Tomiris.

Ach Unbesonnener!
Was willst du unternehmen,
Siehe das Feuer frißt
Immer um sich.

Sie haltet ihn auf, und zeiget ihme das grosse Feuer.

Toan-

Toantes.

Ich förchte es nicht.

Tomiris.

Ach Verräther,
  Nur deine Gefahr macht
    mich zitteren.

Toantes.

Ungerechter Himmel!
  O ihr treulose Götter.

Tomiris.

Schweige, du Gotteslästerer,
  Und folge mir eilends,
  Oder ich besteige
  Den Thron allein,

Und überlasse dich
Deinem unglückseligen
Schicksal,
Alsdann magst du
In dem Flammen
Dich zu todt rasen.

Gehet ab.

Letzter Auftritt.

Toantes allein.

Soll ich gehen? . . .

Im Begriff dem Merodates zu folgen.

aber, was werde ich ohne Hülff unternehmen können? . . .

Er bleibt in Gedancken stehen.

Wie

Wie wollte ich gantz allein mich denen feindlichen Schaaren widersetzen? . . . Endlich werde ich doch mich der Tomiris ergeben müssen.

Er gehet der Tomiris zu folgen.

Wohlan ich folge ihr . . .

Der Schluß gereuet ihn und er bleibt stehen.

soll ich die Iphigenia aber verlieren? . . . Wer hat jemahlen ein grausameres Verhängnuß, als das Meinige gesehen? O verdammtes Unglück! . . . O verfluchte Zufälle! Ihr tyrannische Sternen! . . . Ist es möglich, daß unter so tödlichen Qualen ich noch lebe? Aber o verwirrter! o unsinniger Toantes! siehest du in deiner Unentschlossenheit die Gefahr nicht, so dich in das Ver-

derben stürtzet? . . . Und Iphigenia indessen? . . . Ach welche Hertzens-Angst ist diese! Iphigenia die Treu-lose entfernet sich, sie entreisset sich meinen Armen. . . . Nein, nein, ich werde sie einzuholen wissen . . . .

Im Begriff fort zu gehen, siehet er, daß das Feuee zu weit voran gegriffen, und bleibet stehen.

O thorrechter, o Sinnen beraubter Toantes! was hoffest du? . .

Er siehet umher, und findet sich gantz allein.

Deine Unterthanen, die Freunde, die Götzen-Diener, alles ist auf und davon: alles lasset mich im Stich! die wüthende Flammen nehmen indessen überhand, das praßlende Feuer nähert sich drohend zu mir. Ach was ein förchterlicher! Welch gräßlicher

Anblick! o Angst, o Entsetzen! . Die Erde bebet unter meinen Füs=sen, die Knie schlagen sich zitternd zusammen. Der Rauch verstre=met die Brust, und benimmt mir völlig den Athem. Ach mich Un=glückseligen! der fatale Augenblick meines schreckenvollen Endes kommt herbey. Die Mauren fangen an sich zu sencken: die Gewölber springen: gleich stürtzet der gantze Tempel über mich zusammen. . . Erhole dich mein Hertz, die letztere Prob deiner Hertz=hafftigkeit abzulegen. Last uns mu=thig durchsetzen . . .

Er versucht zu fliehen, aber das Feuer verhinderet ihn.

O Himmel! aber wo? . . .

Er versucht an 3. Orten durch-
zukommen, aber er kehret alle-
zeit erschrocken zuruck.

Hier die fressende Flammen . . .
Dort der Rauch . . . .
Was erschreckliche
Hindernuß!
Dannoch laßt uns die Flucht,
Oder einen schleunigen Tod
erwehlen . . .
Ach die Gegenwart
Des Geistes verlasset mich
Bey so entsetzlicher Gefahr:
Und niemand ist
Der sich meiner erbarmet.
Keine menschliche Hand
Bietet mir Hülff.

Ste-

Stehet mir bey ihr getreue Unterthanen! . . . Eilet mich zu retten! . . . Ist dann kein Gehör? ist kein Mitleiden mehr vor mich? . . O du Thorrechter! darffst du noch daran gedencken? du Blutgieriger Barbar, du grausamer Unmensch! in deiner wüthenden Seel hast du niemahlen einiges Erbarmen empfunden, wie willst du es dann von anderen hoffen? Ein Gotteslästerer, ein Verräther, ein verfluchter Böß-wicht, welcher die Unschuldige betrübet, die Götter verspottet, die Kirchen geschändet, hat nichts dergleichen zu erwarten. Weilen mir dann alle Hoffnung benommen, so

sollen dem Himmel zu Trutz selbst die Flammen meinen Tod beschleunigen. Wer Gottloß gelebt, erwecket kein Wunder, wann er ein erschreckliches Ende nimmt, wann er Verzweiffelt zu Grund gehet.

Da er die letztere Wort geredet, laufft er voller Raserey auf den Altar, und stürtzet sich ins Feuer, und wird unter den Last des zusammen fallenden Gebäudes begraben. Welches auf der einen Seiten den in Brand gerathene Wald auf der andern aber die See-Küsten von ferne sehen lässet.

Ende des Gedichts.

206
D

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Majo, Gian Francesco de,

Iphigenia in Tauris ein musicalisches Schauspiel welches auf höchst beglü
cktem hohen Nahmens-Tag Ihro Churfürstl. Durchleucht zu Pfaltz aus Befehl
Ihrer Durchleucht Der Frauen Churfürstin an dem Chur-Pfältzischen Hoffe
aufgeführet worden, im Jahr 1764

[S.l.] [1764]

P.o.germ. 1496 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121779-4
VD18 14340143